

- die ich mich im folgenden auch beziehe: Küenzlen,G.: "Das Unbehagen an der Moderne: Der kulturell und gesellschaftliche Hintergrund der New Age-Bewegung", in: Hemminger 1987; "New Age und Grüne Bewegung", in: Hesse,G./Wiebe,H.H.(Hrsg.): Die Grünen und die Religion, Frankfurt/M. 1988, S.244-259 (1988a); "Das New Age-Syndrom. Zur Kulturosoziologie vagabundierender Religiosität", in: Zeitschrift für Politik, 3/1988, S.237-248 (1988b); "Auf der Suche nach Sinn", in: Boysen,G./Hemminger,H./Küenzlen,G.(Hrsg.): Im Sog der Psycho-Szene. Erfahrungen und Kommentare, Stuttgart 1988, S.132-155 (1988c).
- 12 Capra,F.: Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern/München/Wien 1983, S.324.
 - 13 Russel,P.: Die erwachende Erde, München 1984.
 - 14 Weber 1976, S.142.
 - 15 Capra,F.: "Das Gleichgewicht zwischen Yin und Yang"; in: Satish,K./Hentschel,R.(Hrsg.): Viele Wege. Paradigmen einer neuen Politik, München 1985, S.88f.
 - 16 Capra 1983, S.10.
 - 17 Insbesondere im Spektrum der "Grünen" sucht sich dieses Denken Wirkung und politische Heimat zu sichern. Vgl. dazu: Küenzlen 1988a.
 - 18 Bahro,R.: Logik der Rettung. Wer kann die Apokalypse aufhalten? Ein Versuch über die Grundlagen Ökologischer Politik, Stuttgart/Wien 1987.
 - 19 Bahro 1987, S.300.
 - 20 Weber 1976, S.658.
 - 21 Weber 1976, S.658.
 - 22 Weber 1976, S.658.
 - 23 Weber 1976, S.659.
 - 24 Capra,F.: Der kosmische Reigen. Physik und östliche Mystik - ein zeitgemäßes Weltbild, Bern/München/Wien, 3.Aufl., 1980, S.139.
 - 25 Capra 1980, S.139.
 - 26 Weber,M. 1976, S.660. - Diesem und anderen hier angesprochenen Aspekten ist H.J.Höhn in seinen "Soziologischen Glossen zur 'City-Religion'" nachgegangen (Höhn,H.J.: "City Religion. Soziologische Glossen zur 'neuen' Religiosität", in: Orientierungen, Nr. 9/1989, S.102-195).
 - 27 Dieser Befund macht auch die These vom "Protestpotential", das in diesen Formen vagabundierender Religion enthalten sei, recht problematisch. Zu diesem Ergebnis kommt auch R. Wassner in einer von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart veröffentlichten soziologischen Studie (Wassner,R.: Neue Religiöse Bewegungen in Deutschland. Eine soziologische Untersuchung, Stuttgart 1991, EWZ-Information).
 - 28 Weber 1976, S.658.
 - 29 Tenbruck 1989, S.275.

7 Erscheinungsformen von Charisma - Zwei Päpste

Jörg R. Bergmann, Thomas Luckmann, Hans-Georg Soeffner

7.1 Einleitung

Die idealtypische Bestimmung reiner Formen des Charismas ist von dessen konkreten historischen Erscheinungsweisen methodologisch zu unterscheiden. Doch aus der systematischen Bezugnahme dieser konkreten Manifestationen auf ihren Idealtyp resultiert ein soziologischer Erkenntnisgewinn.¹ Idealtypen sind wissenschaftliche Konstrukte, die aus der Wirklichkeit *wesentliche* Züge herausgreifen, dadurch aber dem *Besonderen* des Einzelfalles in seiner Erscheinungsfülle nicht gerecht werden und gar nicht gerecht werden wollen. Gerade durch die idealisierende Überzeichnung des Typischen verhelfen sie dem historisch Einmaligen zu seinem Recht. Erst vor dem Hintergrund der Konstruktion struktureller Allgemeinheit wird das konkret Individuierte in seiner Besonderheit sichtbar.² Idealtypen sind ein Instrument, mit dessen Hilfe sich die sozialwissenschaftliche Optik methodisch auf das historisch Konkrete schärfer einstellen läßt.

Verfährt man auf diese Weise, so zeigt sich, daß die historischen 'Einzelfälle' nur selten einem Idealtypus vollständig entsprechen. Sie treten mit ihren je besonderen Beimischungen auf oder materialisieren sich in Übergangsformen, die manchmal als Übergang von einem Idealtypus zu einem anderen beschrieben werden können. Letzteres ist vorwiegend dann der Fall, wenn Idealtypen - die Extrakte aus historisch-genetischer Rekonstruktion - bereits jene Übergangsmerkmale enthalten, die in der Umformung von einem Typus in einen anderen bedeutsam werden.

Der Übergang vom 'reinen', ursprünglichen Charisma (als einer spezifisch außeralltäglichen und persönlichen sozialen Beziehung zu einem 'Führer') zum Amtcharisma (als einer entpersönlichten, versachlichten Beziehung zu einem Charismaträger) markiert eine solche Stelle. An ihm läßt sich zugleich zeigen, daß der Weg vom Außeralltäglichen zur 'Veralltäglichung' nicht zwangsläufig in einer Richtung verläuft, sondern daß auch im Amtcharisma Außeralltägliches wieder aufscheinen, daß der Inhaber eines "Amtes" auch rein persönlich die Anerkennung und Hingabe seiner Anhänger finden kann³; daß sich die herausragende Persönlichkeit und ihre Anhänger in einem Akt der unmittelbaren gesellschaftlichen Stiftung charismatischer Wirklichkeit treffen können.

Max Weber bezeichnet Charisma zwar als eine "Qualität", jedoch als eine solche, die sich im Handeln und durch die damit verbundene Anerkennung "bewähren" muß. Für den sozialwissenschaftlichen Forscher, der dieser Bestimmung folgt, können dementsprechend weder der 'innere Zustand' noch die von dort ausstrahlende 'Aura' der charismatischen Persönlichkeit Beobachtungsgegenstände sein,

sondern nur die soziale Formierung der Beziehung zwischen dieser Persönlichkeit und ihren Anhängern, sofern diese sich als *beobachtbares Handlungsgefüge* beschreiben und darstellen läßt.

Einer solchen Interpretationshaltung, die sich so eng wie möglich an die Beschreibung des Konkreten anlehnt, fühlen wir uns im folgenden verpflichtet. Beobachtungsanlässe sind uns zwei Päpste, denen die Qualität des 'Charismatischen' zugeschrieben wird: Johannes XXIII. und Johannes Paul II. Als 'Datenmaterial' dienen uns dabei Filmdokumentationen und Fernsehberichte, die auf Videobänder überspielt wurden und uns so zur wiederholten Betrachtung zur Verfügung standen. Unsere Beschreibungen und Interpretationen beobachteter 'charismatischer' Handlungselemente und ihrer - sehr unterschiedlichen - Beimischungen sind dabei *primär* aus der genauen Nachzeichnung und Verdichtung kurzer Handlungssequenzen hervorgegangen. Zusätzliche Beobachtungsdaten haben wir nur dann berücksichtigt, wenn sie im Widerspruch zu den ausgewählten Sequenzen standen oder zu stehen schienen.

Im folgenden finden sich einige Verhaltenspartituren und Ablaufskizzen von Ereignis- und Handlungssequenzen, in denen Johannes XXIII. bzw. Johannes Paul II. im Mittelpunkt stehen. Dabei richtet sich unser Augenmerk darauf, auf der Grundlage der - öffentlich zugänglichen (und z.T. als Fernsehberichte ausgestrahlten) - Bild- und Tonaufzeichnungen das Verhalten dieser beiden Päpste und ihrer jeweiligen (individuellen oder kollektiven) Handlungspartner so genau wie möglich zu dokumentieren. Diese Verhaltenspartituren und Ablaufskizzen werden jeweils im Anschluß interpretiert, wobei wir bestrebt waren, uns bei diesem Interpretationsschritt noch verhältnismäßig eng an unser Datenmaterial zu halten. Erst das abschließende Kapitel enthält dann eine weitergehende, auf eine Strukturhypothese zugespitzte Deutung.

7.2 Zwei Päpste und ihre öffentlichen Auftritte: Verhaltenspartituren, Ablaufskizzen und interpretativ verdichtete Beschreibungen

7.2.1 Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962

Der im folgenden transkribierte Ausschnitt ist einer italienischen Dokumentation über Papst Johannes XXIII. entnommen, die nach dessen Tod (1963) mit deutschem Text und unter der Überschrift "Der Friedenspapst ist tot" auch im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Der Ausschnitt zeigt, wie Johannes XXIII. zur Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11.10.1962) in einer Sänfte (*sedia gestatoria*) über den Petersplatz getragen wird.

Verhaltenspartitur 1: Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962 (S.124-127)

Interpretation

Schnitt 1: Noch ehe das Bild in Schnitt 2 den Papst so nahe heranholt, daß man Haltung, Handbewegungen und Gesichtsausdruck des Johannes XXIII. genauer erkennt, erscheint die *Papstfigur*, getragen und begleitet von (nach der Tradition ausgesuchten) Gläubigen bzw. Funktionären (Kavalieren, Rittern, Gardien, Geistlichen und Bischöfen) als Mittelpunkt eines zeremoniell, aber nicht exakt militärisch geordneten Zuges. Der Zuschauer weiß, daß dies der Einzug des Papstes in das von ihm einberufene Konzil ist. Der Einzug entspricht der Form nach der Tradition, die Einberufung des Konzils hingegen, obwohl kein eigentlicher Traditionsbruch, hatte niemand vom "Übergangspapst" erwartet, nicht einmal Johannes XXIII. selbst.⁴

Sänfte und Begleitung wogen hin und her. Die aus vielen, aufeinander abgestimmten Einzelbewegungen der Träger und der Begleitung zusammengesetzte Gesamtbewegung des Zuges vermittelt in der Bilddistanz des ersten Schnitts den Eindruck eines "Bienenschwarms" um eine gefangene/wohlbehütete Königin. Der Gesamttraum, nämlich der Petersplatz (im Bild nur im Ausschnitt wiedergegeben), ist sozial nach Akteuren und Zuschauern gegliedert. Die im Hintergrund durch angedeutete Zaun-Barrieren zurückgehaltene Menge der Gläubigen (und Schaulustigen) gibt den Korridor frei, durch den sich der Zug zum Portal des Doms bewegt. Der Papst ist der Herrscher, der im prächtigen Zeremoniell auf den Schultern untergeordneter Herren am Volk vorbeizieht. Zugleich ist er als zeremoniell getragene Figur der Gefangene der Begleitung, die ihn erhöht dem Volk im Vorbeizug präsentiert. Das Ganze ist eine in sich (für Akteure und Zuschauer) geschlossene zeremonielle Veranstaltung, die von Kameras (wie geschickt auch immer) nur dokumentiert wird.

Schnitt 2: Erst als Gesicht und Bewegungen deutlicher zu erkennen sind, sieht man auch einen rituellen Kern der Veranstaltung: der Papst im Ornat mit Bischofsmütze und (vermutlich) Dreikornenspange spendet im Vorbeiziehen, auf dem Weg zu einem historisch außergewöhnlichen Ereignis (Konzil), den auch in anderen religiösen Veranstaltungen (z.B. Messe) rituell bedeutsamen Segen. Der höchste geistliche Amtsträger, ein Verwalter der Gnade, spendet diesen in überkommener, in den Bewegungen routinierter Form. Trotz zeremoniell überhöhter Position und außerordentlichem Anlaß manifestiert sich weder in Haltung noch im Gesichtsausdruck irgendein Machtanspruch. Auch eine eingeflochtene, aber von der Bewegung der Sequenz klar abgegrenzte Begrüßungsgeste, die dem Papst als öffentlicher, beliebter Figur zukommt, deutet keine Herablassung an. Die Bewegungen des Segnens (ungezwungene Hand- und Fingerhaltung, fließende Übergänge) erscheinen trotz zeitweisen In-Sich-Versinkens fast gewohnheitsmäßig und undramatisch. Der Gesamteindruck des rituellen Kerns: Segen aus einer vom Priesteramt verliehenen, in die Person des Amtsträgers eingeschmolzenen inneren Vollmacht heraus, gesendet an jene, die dies von ihm erwarten. Die Beziehung Priester/Gläubige scheint (abgelesen am Handeln des Priesters) wechselseitig und

Verhaltenspartitur I: Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962						
Schnitt	Zählwerk	Zeit	Bewegungszeit	Kamera	Bild	
					Gesamtablauf	Hände
1	347		15 ⁹	Kamera in Nähe des Domportals zum Petersplatz (von oben).	Ausschnitt des Petersplatzes. Papst Johannes XXIII. wird von Kavalieren (?) in rot in Sänfte (Thronsessel) getragen, unter ebenfalls getragenen Baldachin, begleitet von locker längsgereichten Malteserrittern in schwarz, Gardeoffizieren (?), Helmen u. Schweizer Gardien. Vor der Sänfte schreiten längsgereicht Malteserritter, Bischöfe, Priester.	Bewegung des Segnens gerade noch erkennbar.
2	402		16 ⁹	Kamera in Nähe des Portals zum Petersplatz (etwas über Kopfhöhe).	Sänfte näher. Papst und Begleitung werden deutlich erkennbar. Der 'Bienen-schwarm' gliedert sich in Gesichter, Gestalten, die unmilitärisch, aber geordnet und gemessen weiterschreiten. Sänfte und Oberkörper des Papstes im Fokus werden größer u. größer bis sie auf die Höhe der stationären Kamera kommen. Im Profil wird das Gesicht von Johannes XXIII. noch näher herangeholt, bis es das Bild ausfüllt. Bei Annäherung an das Domportal Umschnitt.	Rechte Hand vollendet Segnung nach links, mit locker gespreizten (nicht 'feierlich' ausgestreckten) Fingern. Linke ruht auf dem Schoß. Rechte Hand kehrt zurück, verschränkt Finger mit der linken in lockerer Bethaltung (4 Sek.). Dann Segen nach rechts, fließend, in Betverschränkung (2 Sek.), Segen nach links. Hände werden wieder mit leicht verschränkten Fingern im Schoß aneinandergelegt, dann (wie zu-rechtrückend) angehoben, um anschließend mit ausgestreckten Fingern in ('feierlicher') Bethaltung aneinandergelegt zu werden. Erst nach ca. 6 Sek. wieder Segen nach rechts. Bei dem anschließenden Segen nach links verfängt sich sein linker Daumen im rechten Ärmel. Nach Bethaltung Segen rechts, linke Hand kommt daraufhin ebenfalls hoch, nicht ganz auf Höhe der eben noch segnenden Rechten. Bei Öffnung nach oben-außen Schwenk in eine freundliche Begrüßungsgeste (der etwas leidende Demut, Hilfslosigkeit? beige-mischt ist). Anschließend Segen links, Bethaltung, Segen rechts, rechte Hand wird auf linke gelegt.

Verhaltenspartitur I: Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962			
Bild		Ton	
Kopf	Gesicht		
Einzelheiten nicht erkennbar. Papst in Bischofsmütze, Ornat.		Marschmusik	
Leicht gesenkt, bei nach vorn gebeugtem Oberkörper. Bewegt sich - meist etwas vorangehend - ungefähr synchron mit Segen nach links, geradeaus, rechts, geradeaus (bei stärkerer Beugung) usw.	Blick ungefähr synchron mit Kopfbewegungen auf die Gläubigen links und rechts gerichtet bei Geradeaushaltung, meist Blicksenkung, fast Schließung der Augen - dann Gesamtausdruck müde, leidend, krank.	ab 500 leiser werdend. Dann gedämpft, während Text gesprochen wird.	
Auch in Grundhaltung geradeaus-gesenkt, minimale links-rechts Bewegung.	Auch in der längeren Phase des In-sich-Versinkens kurze Blickwendungen links-rechts.		
In dieser Phase starkes "Versinken".	Rundum-Benetzen (ausgetrockneter? post-operativ?) Lippen.		
Wieder "Versinken".	Schließung der Augen. Rundum-Benetzen der Lippen.		

Verhaltenspartitur I: Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962						
Schnitt	Zählwerk	Zeit	Bewegungszeit	Kamera	Bild	
					Gesamtablauf	Hände
	518					<p>Aus dieser Ruhestellung heraus öffnen sich beide Hände nach oben-außen, deutlicher als oben im Ausdruck: Fügung, Hilfslosigkeit, Demut. Dann fast 10 Sek. 'versunkene' Ruhestellung.</p> <p>Dann wie im 'Erwachen' aus Versunkenheit, Segen nach rechts und fließend nach links, daraus ebenfalls fließend, 'leutselige' Begrüßungsschwenkung der rechten Hand. Wiederholung des Segens bis Ende des Schnitts.</p>
3	541	23"	ea. 25 Schritt der Träger	Ähnlich wie in Schnitt 2, Kamera nur ein wenig niedriger.	Sänfte erscheint im Portal und wird gemessenen Schritts in das Schiff getragen, wobei sie sich der Kamera etwas nähert, an ihr vorbeizieht, während die Kamera mitschwenkt.	Bei Passieren der Schwelle Segen in den Dom hinein. Bei 522 aus der Segensbewegung, mit heraufgezogener linker Hand auf Höhe der eben noch segnenden rechten: 4 synchrone oben-außen Bewegungen im Begrüßungsrhythmus. Händefaltung, dann Wiederholung des Segens, bei der vierten holt die segnende rechte Hand in beschleunigtem Tempo unter dem Kinn weit nach links aus.

Verhaltenspartitur I: Johannes XXIII. auf dem Petersplatz 1962		
Bild		Ton
Kopf	Gesicht	
Bei gesenktem Kopf	und geschlossenen Augen In-sich-Gekehrtheit, aber auch in dieser längeren Versunkenheit nach 8 Sek. Blick zu den Gläubigen.	↓
Hebung des Kopfes, rechts zu den Gläubigen, dann links - kein 'Versinken' bis Ende des Schnitts.	Öffnung des Blicks, lächelnder (?), freundlicher, wie verklärter Gesamtausdruck, bis Ende des Schnitts (trotz nochmaliger Benetzung der Lippen).	
Kopf senkt sich kaum, bewegt sich etwas, synchron mit Segnungen.	In diesem Schnitt wieder weiter entfernt, daher keine Einzelheiten erkennbar. Gesamteindruck: freundlicher, zunächst fast (?) lächelnder Ausdruck. Kein 'Versinken'.	Text bis 526, dann Einsatz feierlicher Streichermusik.

ausschließlich; nichts in diesem rituellen Kern geschieht, als geschähe es für ein anderes, über Kameras zu erreichendes Publikum.

Außerdem wird ein alter, müder, kranker Mann sichtbar. Er leidet, ohne seinen Schmerzen (die, wie es scheint, auch von den Bewegungen der Sänfte verursacht werden) zu verfallen. Der Mensch versinkt zwar in den Pausen zwischen den Segnungen in sich - aber wie im Gebet. Das Leid wird in keinem Moment dargestellt. Wenn es überhaupt einen Anflug der Darstellung gibt, dann in der Überwindung der Versunkenheit, in der Wiederaufwendung zu den Gläubigen im Segen. (Nach einem tieferen Versinken erfolgt sie einmal fast, als ob er sich einen Ruck geben müßte, als ob er sich in die Pflicht nähme). In dieser Loslösung aus einer In-Sich-Gekehrtheit des Leids öffnet sich ein einfaches, geistiges Inneres den Gläubigen. (Im Schlußteil dieser Einstellung wird diese Wiederaufwendung im Übergang des Gesichtsausdrucks in Leichtigkeit und Freundlichkeit vollzogen, eines Gesichtsausdrucks, für den das Wort "Verklärung" nicht unpassend wäre). Diese eigenartige Verbindung von Priester und Mensch (von Amts- und persönlichem Charisma) könnte die Erfahrung einer transzendenten Wirklichkeit jedem anzeigen, der überhaupt je bereit wäre, in einem Mitmenschen einen Vermittler des Außeralltäglichen zu sehen.

Alter und Krankheit werden nicht präsentiert, Leid nicht dargestellt. Sie sind fest in Körperhaltung und Gesicht eingepreßt. Den Menschen Roncalli beherrschen sie nicht, er scheint sie zu beherrschen, so wie der zeremonielle Gefangene zugleich geistlicher Herrscher ist. Äußert sich Stolz in Demut? (Die "Geistlichen Tagebücher" lassen eine solche Vermutung zu). In den Bildern finden sich Andeutungen von Gegensätzlichkeiten - Paradoxien, für die man die Wahrnehmung eines (von Hannah Arendt im Nachwort zum "Geistlichen Tagebuch" zitierten) römischen Hausmädchens als volkstümlichen Hinweis nehmen könnte: "Und wie könnte ein wirklicher Christ auf den Heiligen Stuhl zu sitzen kommen?" Aber nur Andeutungen! Der Gesamteindruck ist der einer Ineinandergefügtigkeit von Zeremonie (Getragenwerden), rituellem Kern (Segnen), Papstfigur (Zuwinken) und verklärt Leidendem (Versinken, Ergebenheitsgebärde). Dieser Eindruck beherrscht über die Abfolge des Verhaltensmusters hinweg die zu den einzelnen Phasen gehörenden Momente (Segnen, Versinken, Zuwinken).

Schnitt 3: Johannes XXIII. wird durch das Portal zum Konzil im Dom hereingetragen. Nach dem Eintritt sind weder Leid (kein Versinken) noch Demut (keine Ergebenheitsgebärde), die draußen, kurz vor dem Überschreiten der Schwelle (in der vorhergehenden Einstellung) noch so deutlich zu erkennen waren, bemerkbar. (Allerdings ist das Gesicht nicht mehr in Nahaufnahme abgebildet und daher nicht mehr scharf und deutlich zu sehen). Auch hier eine Begrüßungsgeste des Zuwinkens; sie ist der vorangegangenen draußen vor dem Portal nicht unähnlich und könnte von Johannes XXIII. noch an Gläubige gerichtet sein. Doch die *Andeutung* einer Veränderung in der Begrüßungsgeste auf dem Petersplatz und im Dom kann als Zeichen eines Schwellenübertritts interpretiert werden: Draußen ist er der (Hohe)priester unter Gläubigen, drinnen "Bischof der Bischöfe" unter den Bischö-

fen, denen er "als strahlender Punkt in der Herrlichkeit eines Konzils leuchten soll" ("Geistliches Tagebuch", S.347), als *primus inter pares*.

7.2.2 Johannes Paul II. in Polen 1987

Der folgende Ausschnitt entstammt einem polnischen Dokumentarfilm, der den Besuch Johannes Pauls II. in Polen im Jahr 1987 zum Gegenstand hat.

Verhaltenspartitur 2: Johannes Paul II. in Polen 1987 (S.130-133)

Interpretation

Schnitt 1: Die dokumentierte Szene folgt einer in sich geschlossenen Sequenz, in der eine vom Papst auf freiem Feld zelebrierte Messe gezeigt wird. Der Schnitt bringt einen abrupten Wechsel. Auf stimmungsvolle Bilder eines Kornfeldes - einzelne Gläubige sind durch Kornähren hindurch gefilmt - und einer menschenleeren, von gefällten Bäumen zerschnittenen Wiese folgen Aufnahmen vom Ende einer Prozession.

Die Bilder vom Ende der Messe, von Kornfeld und Wiese, sind unterlegt mit dem Ton der Predigt Johannes Pauls II., einer Predigt, deren einzelne Äußerungen jeweils vom Klatschen der riesigen Gemeinde abgeschlossen werden. Dieses der Rede folgende, an- und abschwellige, aber sonst in sich unstrukturierte Klatschen wird nach dem Schnitt ersetzt durch rhythmische Rufe ('Es lebe der Papst!' in polnischer Sprache) und - synchron dazu - rhythmisches Klatschen. 'Hinter' das im Originalton aufgenommene Klatschen wird im Film Chormusik im gregorianischen Stil gelegt oder 'gemischt'. Zwischen rhythmischem Klatschen - die Rufe werden immer schwächer und schließlich ganz durch das Klatschen ersetzt - und gregorianischer 'Begleitung' spannt sich, zunächst eher unauffällig, ein mißlicher Kontrast.

Im Bild erscheint der Papst, Weihwasser auf die ihn an beiden Seiten umgebenden Gläubigen sprengend. Die weiße Soutane, gegürtet mit der breiten, ebenfalls weißen, seidenen Schärpe (dem Zingulum), das kurz geschnittene weiße Cape (Mozetta), die weiße Kopfbedeckung und das goldene Kreuz des Bischofs von Rom an goldener Kette heben den Papst deutlich von seinen Begleitern ab. Er bewegt sich, seiner Umgebung zulächelnd, in der für die Prozession freigehaltenen Gasse zwischen den Menschen. Der Schatten eines hinter ihm getragenen, großen Holzkreuzes beherrscht den oberen Teil des Bildes.

Der unter dem dunklen Schatten des Kreuzes lächelnde Papst, der ernste gregorianische Chorgesang und das rhythmische, hier noch von Vivatrufen begleitete Klatschen, der Ritus der Prozession und die eher für einen volkstümlichen Umzug typische Atmosphäre; dieses Nebeneinander von gemeinhin unverträglichen Elementen verdichtet sich zu einer eigentümlichen Gesamterscheinung. In ihr gehen

Verhaltenspartitur 2: Johannes Paul II. in Polen 1987					
Schnitt	Zählwerk	Zeit	Bewegungszeit	Kamera	Bild
					Gesamtablauf
1	15.48	29"	ca. 16m Fußweg	<p>Bewegliche Kamera (1), die, vor dem Papst zurückweichend, vor ihm hergefahren wird. Abstand ca. 5m.</p> <p>Hinter ihm wird ein großes Holzkreuz getragen, dessen oberer Teil schräg über ihn hinüber reicht. Die Menge der Gläubigen steht dicht gedrängt, läßt ihm aber den Weg frei, der zusätzlich von Priestern - und auch Leibwächtern - abgeschirmt wird.</p> <p>* Der Papst gibt den Weihwasserwedel an einen Priester ab. Er wendet sich der Menge zu ...</p> <p>** ... und beugt sich zu einem Kind, das er auf die Wange küßt.</p> <p>*** Er geht weiter vorwärts, den Körper schräg der Menge auf seiner rechten Seite zugewandt. Gibt zunächst einem der Gläubigen die Hand, reicht dann beide Hände in die Menge.</p>	<p>Rechte Hand mit Weihwasserwedel ist erhoben. Leichte Bewegungen des Sprengens. Der linke Arm ist angewinkelt. Die linke Hand liegt auf der Schärpe (Körpermitte).</p> <p>* Die rechte Hand übergibt den Wedel an einen Priester und beschreibt eine kreisende, die Menge heranwinkende Bewegung. Dabei bewegt sich die Hand vom Kopf herab bis zur Körpermitte und weist schließlich auf den Boden vor dem Papst.</p> <p>** Beide Hände greifen nach den Händen eines Kindes.</p> <p>*** Die rechte Hand streckt sich einem Gläubigen entgegen. Dann 'wenden' sich beide Hände der Menge zu.</p>
			ca. 6m	<p>Kamera-Abstand ca. 4m.</p> <p>Kamera-Abstand wird verringert.</p>	
2	16.18	11"		<p>Kamera (2) mit Zoom aus größerem Abstand.</p>	<p>Kontrast zwischen den bewegungslos zum Beten geschlossenen und den im Vordergrund - unscharf - gezeigten klatschenden Händen.</p>

Verhaltenspartitur 2: Johannes Paul II. in Polen 1987		
Bild		Ton/Text
Kopf	Gesicht	
<p>Kopf und obere Körperhälfte sind im Sonnenlicht. Der Kopf ist leicht erhoben und dreht sich abwechselnd nach beiden Seiten den Gläubigen zu.</p> <p>* Der Kopf bleibt erhoben, sich abwechselnd den Gläubigen zu beiden Seiten zuwendend.</p> <p>** Der Kopf neigt sich leicht nach links, als der Papst das Kind auf die Wange küßt.</p> <p>*** Der Kopf ist wieder erhoben, das Kinn ist leicht vorgestreckt.</p>	<p>Lächelndes Gesicht, leichte Lachfalten in den Augenwinkeln und neben dem Mund. Der Mund ist - nur selten unterbrochen von Sprachbewegungen - geschlossen. Die Augen suchen mit den Kopfbewegungen nach allen Seiten Kontakt mit den Gläubigen.</p> <p>Gesicht im Schatten.</p> <p>Lächelndes Gesicht (wie oben).</p> <p>* Kurzer, eher amtlich wirkender Gesichtsausdruck (als der Papst den Weihwasserwedel übergibt).</p> <p>** Gesicht ist verdeckt.</p> <p>*** Lächelndes Gesicht. Blickkontakte über die erste Reihe der Gläubigen hinweg. Fast nie Augenkontakte mit den Gläubigen, denen der Papst die Hände reicht. Sporadisch Sprechbewegungen.</p>	<p>Durchgehend (alle Schnitte übergreifend): eine dem Filmausschnitt unterlegte Chormusik (gregorianischer Stil, Männerchor).</p> <p>Dazu: Originalton, lautes rhythmisches Klatschen, beinahe ein Klatschchor.</p> <p>Weder die Äußerungen des Papstes noch die einzelner Gläubiger sind verständlich. Statt dessen die dem Rhythmus des Klatschens beigegebenen Sprechchöre "es lebe der Papst" (in polnischer Sprache).</p> <p>Wie bisher.</p>
<p>Der Kopf ist leicht nach vorn geneigt - auf die betenden Hände gestützt.</p>	<p>Konzentrierter, ernster, nach 'innen' gewandter Gesichtsausdruck angespannter Ruhe. Die Augen sind geschlossen.</p>	

Verhaltenspartitur 2: Johannes Paul II. in Polen 1987						
Schnitt	Zählwerk	Zeit	Bewegungszeit	Kamera	Bild	
					Gesamtablauf	Hände
3	16.30	21"	ca. 5m	Kamera (1): dem Papst sehr nah (zwischen 2m und 80cm).	Der Papst geht weiter, vorwärts der Menge zugewandt, an dem 'menschlichen' Zaun entlang, Frauen über Kopf und Wange streichelnd, Hände reichend und kurze (im Film unverständliche) Sätze sprechend. Zwei Frauen drängen (schmiegen) sich an den Papst, als er für einen kurzen Augenblick stehenbleibt.	Beide Hände bewegen sich über die Schultern der Gläubigen in der ersten Reihe auf die dahinterstehenden Gläubigen zu. Die rechte Hand streichelt Kopf und Wange einer jungen Frau. Beide Hände sind - die Arme eingeschlossen - von zwei knieenden Frauen umklammert. Die rechte Hand streichelt Kopf und Wange der rechts sich nun erhebenden Frau.
4	16.52	3"		Kamera (2): Zoom aus größerem Abstand.	Eine neue Kamerainstellung zeigt in Großaufnahme den Kopf eines betenden Mannes, der, mit beiden Händen die Augen bedeckend, seine Zeigefinger an die Stirn preßt.	Die Hände verdecken die Augen und drücken große Anspannung und Konzentration aus: die Zeigefinger sind an die Stirn gepreßt.
5	16.56	9"	ca. 3m	Kamera (1): Abstand wieder vergrößert (ca. 4m).	Der Papst geht, immer neue Hände schüttelnd, an der Menge entlang.	Die Hände des Papstes bewegen sich durch die entgegengestreckten Hände der Gläubigen.
6	17.06	15"		Kamera (2): Schulterkamera. Nah-Zoom.	Die Kamera zeigt nun in Großaufnahme die Hände des Papstes und die der Gläubigen. Händedruck reiht sich an Händedruck.	Die Hände des Papstes bleiben oft für eine Handberührung mit den Gläubigen geöffnet. Es gibt jedoch auch Händedruck (geschlossene Hände), oder beide Hände umschließen die Hand eines Gläubigen.
7	17.22				Betende Frau - Kopf gesenkt, Gesicht hinter den Händen.	

Verhaltenspartitur 2: Johannes Paul II. in Polen 1987		
Bild		Ton/Text
Kopf	Gesicht	
Der Kopf des Papstes bleibt erhoben. Das Kinn ist weiterhin - leicht nach oben zeigend - vorgestreckt.	Lächelndes Gesicht (wie oben). Rasch wechselnde Blickkontakte, nicht 'synchronisiert' mit dem Händeschütteln.	Wie bisher.
Vorübergehende leichte Neigung des Kopfes.	Gesichtsausdruck weiter lächelnd, aber mit einer Beimischung aus Trost und zugleich Amüsiertheit.	
Der Kopf ist nur leicht geneigt, das Gesicht weitgehend von den Händen verdeckt.	Das Gesicht ist weitgehend von den Händen verdeckt, es vermittelt dennoch den Eindruck von Ernst und Angespanntheit.	
Kopf erhoben - Kinn leicht erhoben nach vorn gestreckt.	Gesicht lächelnd (wie oben). Sprechbewegungen, rasch wechselnde Blickkontakte.	

das im Amtsscharisma tradierte Heilige der Papstfigur und das durch Zuneigung des Volkes überhöhte Profane des populistischen Ruhmes einer bekannten Persönlichkeit eine Mischehe ein.

Vor dem in kleinen Schritten vorwärtsgelenden, immer wieder verharrenden Papst weicht die Schulterkamera zurück und bewegt sich damit in dem für ihn - von Priestern, Meßdienern und wohl auch Leibwächtern - freigehaltenen Raum. Unsichtbar nur für den Filmzuschauer - nicht aber für die von ihr 'abgelichteten' Gläubigen - bildet die Kamera die Spitze der nun zuendegehenden Prozession. Der Ritus, das Medium des Heiligen, und der zeremoniell von ihm besetzte Raum, haben einen Parasiten erhalten, der seiner Herkunft nach aus anderen öffentlichen Arrangements stammt. Kamera und Kameramann - also nicht lediglich Zoom oder Teleobjektive - haben die Distanz überschritten, die ihnen in früheren Zeiten von der Kirche auferlegt war.⁵

Was die Kamera strukturell im Arrangement vorbereitet, findet im Gesamttablauf der oben beschriebenen Szene (und darüber hinaus in nahezu allen anderen im Film dokumentierten, besser: dargestellten Szenen) seine durchgehende Entsprechung. Es prägt das Handeln.

Als der Papst den Weihwasserwedel abgegeben und damit das zeremonielle Ende der Prozession angezeigt hat, beginnt er seinen Weg durch die Menge, einen Weg, der nirgendwo anders hinführt als - in die Menge selbst. Noch gibt es außer Gesten und Blickkontakten zwischen Johannes Paul II. und den Gläubigen keine 'Berührungen'. Der menschliche Zaun um den Stellvertreter Gottes hält die Distanzschranken zwischen sich und dem Verehrten als dem Repräsentanten des Heiligen räumlich sichtbar aufrecht. Die Gläubigen gestalten in der räumlichen Leere zwischen sich und der verehrten Person eben jene Aura, die sie dem 'Heiligen Vater' zuschreiben. Die Distanz zu durchbrechen, ist nur diesem selbst erlaubt.

Zeremonie, Ritus und bestimmte rituell geprägte Repertoires legen weitgehend fest, wie dies zu geschehen hat. Im rituellen Hände-Auflegen, Segnen und im Ringkuß - in all diesen Formen geht es darum, trotz der Berührung, ja gerade in der rituell durchformten Berührungsgeste die Distanz aufrecht zu erhalten und auszudrücken, die durch die verschiedenen Formen des Körperkontaktes aufgehoben wird: Rituale insgesamt verbinden diejenigen, die sich ihnen verpflichten, indem sie ihnen buchstäblich Hände und Gesten, allgemein: die Affekte binden.

Zwar hat Johannes Paul II. durch sein ständiges Lächeln, durch seine 'aktive' Blickzuwendung gegenüber seiner Umgebung und durch die erkennbar (Lippenbewegungen) an die Gläubigen gerichteten Äußerungen den zeremoniellen Rahmen, in den er und seine Umgebung eingepaßt sind, schon weitgehend aufgelockert, dennoch bewegt er sich noch im Rahmen ritueller Vorgaben, als er nun von sich aus den ersten Gläubigen berührt: es ist ein Kind. - Er legt ihm nicht die Hände auf den Kopf, streichelt ihm nicht die Wange, segnet es nicht. Er greift vielmehr mit beiden Händen die Hände des Kindes, beugt sich zu ihm hinunter und küßt es auf die rechte Wange: eine, wie die (leicht verdeckte) Kamera deutlich macht,

zwar nicht spontane, wohl aber liebevolle Geste - durchmischt mit priesterlichen, väterlichen und bekannten populistischen Elementen.

Direkt im Anschluß daran reicht Johannes Paul II. einem anderen Gläubigen für Sekundenbruchteile die rechte Hand, und schon sind es beide Hände, die er der (in die) Menge reicht - oft über die erste Reihe der Gläubigen hinweg. Dabei sind Hand- und Blickkontakte nicht koordiniert: wer die Hand bekommt, wird fast nie angesehen; wer angesehen wird, greift ins Leere. Es ist nicht die Menge, die Johannes Paul II. hingerissen hat, sich ihr so intensiv zuzuwenden. Vielmehr hat er sich zuerst selbst (zu ihr) hingerissen.

Schnitt 2: Die Regie schiebt für 11 Sekunden das Bild eines (wahrscheinlich knieenden) betenden Gläubigen ein: ein Einzelner in der Menge. Der ernste, konzentrierte und ruhige Gesichtsausdruck des Betenden, die geschlossenen Augen, der auf die gefalteten Hände gestützte Kopf, stehen in starkem Kontrast zu den rhythmisch klatschenden Händen, die im gleichen Bild etwa einen Meter vor dem Kopf des Gläubigen unscharf zu sehen sind, Bewegung und Ruhe, lächelnder Papst und ernste Andacht im Gebet, gefaltete Hände und das Bad der Hände in der Menge: Der prekäre Kontrast zwischen kirchlichem Ritus und Elementen aus den Standardrepertoires politischer Jubelveranstaltungen oder 'Celebrity-Shows' wird durch den kurzen Zwischenschnitt - wenn auch ungewollt - exemplarisch dargestellt.

Die Regie gestaltet hier nicht etwa nach eigenem Geschmack ihren Film, sondern das 'dokumentarisch' festgehaltene Ereignis setzt seine eigene Struktur durch. Es zwingt dem Filmdokument und dessen Produzenten seinen 'Willen' auf⁶ und zeigt die 'split audience', die die Auftritte Johannes Pauls II. begleiten. Dieses 'geteilte Publikum' repräsentiert in seinen Reaktionen eben jene Gegensätze, die bereits in Handeln und Erscheinen dieses Papstes angelegt sind.

Schnitt 3: Johannes Paul II. geht weiter, der Menge zugewandt, am menschlichen Zaun entlang. Die unverkennbare Freude der polnischen Gläubigen, einen der ihren zum Papst zu haben, ist in allen Gesichtern. Er ist hier - auf polnischem Boden - zugleich Primas von Polen, Papst und jener volkstümliche Priester, der persönlich - auch noch als Papst - den Anstoß bei einem Fußballspiel ausführt. Diese drei Aspekte zu einer stimmigen Gesamterscheinung zu vereinen, gelingt Johannes Paul II. in seinen Predigten. Dort - in der Rede (und in polnischer Sprache) - beherrscht er, wie der Film an anderen Stellen zeigt, die leisen, ernstesten Töne, die eindringlichen Ermahnungen, Witz und Wortspiel, Anspielungen und priesterliche Lehre. Hier aber, im Zusammenspiel von unmittelbarem Kontakt und öffentlichem Austausch mit den Gläubigen, wird eine andere Seite des Individuums Johannes Paul II. hervorgebracht. Sie äußert sich in seinen Gesten.

Weiterhin bewegen sich seine Hände über die Schultern der Gläubigen in der ersten Reihe hinweg auf die dahinter Stehenden zu. Zwangsläufig schmilzt die Distanz zwischen seinem Körper und denen der Gläubigen 'in vorderster Front'; Wenn er nun, dorthin mit den Händen zurückkehrend, Kopf und Wange einer jun-

gen Frau streichelt, ist ihr gegenüber die Distanz des 'Hände-Reichens' bereits weit unterschritten.

Als er dann wiederum die Hände über zwei Frauen hinweg ausstreckt, schmiegen sich diese Frauen - zunächst noch knieend - an den sie ohnehin bereits berührenden Körper Johannes Pauls II. Arme und Ärmelfalten des Gewandes umklammernd, legt eine der beiden Frauen weinend ihren Kopf an seine Schulter, drängt ihr Gesicht kurz an sein Gewand (Achselhöhle), hält, immer noch mit offenem Mund hingebungsvoll weinend, seinen rechten Arm umklammert, bis der so Verehrte der - zugleich schmerzlich und doch erlöst und ergeben - Weinenden über Kopf und Wange streichelt: Das - anhaltende - Lächeln Johannes Pauls II. erhält eine Beimischung aus tröstendem und amüsiertem Gesichtsausdruck. Wäre da nicht die päpstliche Kleidung an Karol Wojtyła, so sähe man eine Szene aus den Vorhöfen der Filmfestivals, in denen Stars 'leibhaftig' auf ihr Publikum treffen. Das in die päpstliche Kleidung eingewobene Amtcharisma signalisiert jedoch - zumindest im Bild - die symbolisch immer noch bewahrte Differenz zwischen dem Stellvertreter Gottes und höchstem Würdenträger der katholischen Kirche einerseits und einem Volkstribun oder Showstar andererseits.

Schnitt 4: Wieder schneidet die Regie - der Struktur der 'split audience' folgend (diesmal allerdings sehr kurz: 4 Sekunden) - die Großaufnahme eines betenden Mannes (Kopf/Halbprofil) in das übergeordnete Szenarium (Johannes Paul II. an der ihn begrüßenden Menge entlangschreitend). Der Betende, sein Kopf ist leicht geneigt, bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen. Beide Zeigefinger sind an die Stirn gepreßt, so daß er dem Beobachter den Eindruck angespannter Konzentration im Gebet vermittelt. Der - ungeschnitten mitlaufende - Ton drängt dem Zuschauer wie dem Betenden das anhaltend laute rhythmische Klatschen auf: Die Konzentration des Betenden ist gegen das aufdringliche 'Außen' gerichtet, und die Geste der Wendung nach innen ist aufgeladen mit der Mühe der Abwendung von der lärmenden Umgebung.

Was der Ritus - selbst im gemeinsamen lauten Gebet der Gemeinde - durch den Gleichklang der Worte und durch die in der kollektiven Gebetsgeste (geneigter Kopf, gefaltete Hände, geschlossene Augen) gesicherte innere Andacht gewährleistet, muß hier vom einzelnen Gläubigen 'erkämpft' werden. Pointiert ge deutet (und damit vielleicht auch überzeichnet) drückt die Geste des Betenden aus, daß Andacht und Hinwendung zu Gott - in dem *hier* gegebenen Szenarium - am ehesten durch die Abwendung von diesem spezifischen Auftritt des Stellvertreters und der darin vorherrschenden Atmosphäre zu erreichen sind.

Schnitt 5 und 6: Weiterhin die Hände ausstreckend, andere Hände berührend, bewegt sich Johannes Paul II. an der Menge entlang. Sein Kopf ist gleichbleibend leicht erhoben. Das den rasch wechselnden Blickkontakten beigegebene Lächeln zeigt anhaltend einen Ausdruck von leicht verschmitzter Freude und auch Genugtuung: Seine kurzen - für die Zuschauer des Films vom Klatschen überdeckten - Bemerkungen scheinen, wie die Reaktionen aus der näheren Umgebung des Sprechers erkennen lassen, die Menge begütigen und beruhigen zu wollen. Allerdings

drückt das anhaltende Händehinstrecken des Sprechers und die von ihm immer wieder gesuchte und auch gefundene Nähe zur Menge das Gegenteil aus.

Dieses Bad der Hände Johannes Pauls II. (Schnitt 6) in den Händen der Gläubigen/des Publikums nimmt eine in großer Nähe des Papstes getragene Schulterkamera mit einem Nahzoom 'auf's Korn'. Hand reiht sich an Hand. Einige Hände werden nur flüchtig berührt, einige leicht gestreift, andere werden für einen kurzen Moment festgehalten und manchmal greift Johannes Paul II. die Hand eines/einer Gläubigen mit beiden Händen, um sie intensiv zu drücken.

In Berührung zu kommen mit dem Heiligen (Geheiligten), um dadurch etwas von seinem Glanz zu erhalten, vielleicht geheilt, in jedem Fall aber durch die äußere Berührung innerlich angerührt zu werden, ist in allen Religionen Wunsch der Gläubigen - allerdings ein Wunsch, der fast immer von Ehrfurcht, ja sogar Angst oder zumindest Scheu begleitet und überlagert ist. Das Numinose⁷ nähert sich, wie wir aus unseren Geschichten, Legenden und Heiligen Büchern wissen, nicht flüchtig. Ihm wird zugeschrieben, daß es sich nicht einfach so nebenher äußert, und daß es selbst da, wo es jemanden lediglich 'streift', unmittelbar 'erkennbar' ist als etwas vom Alltäglichen Abgehobenes: Es ist das Besondere, das diejenigen, die es empfangen oder berühren, absondert. Es ist keine Massenware, nicht billig zu haben und dementsprechend auch nicht umstandslos zu verschleudern.

Wo es sich 'von sich aus', 'willkürlich' zeigt, ist das Numinose weder vorhersagbar noch kontrollierbar. Dort aber, wo es sich - gesellschaftlich vermittelt - im Heiligen Amt, im Ritus und in Traditionen mitteilen soll, haben es die Glaubensgemeinschaften und ihre Repräsentanten mit Grenzmarkierungen umgeben, rituell mit dem Akzent des Besonderen versehen und aus dem Alltag herausgehoben. Für geheiligte Personen 'im Amt' gilt das Gleiche. Eben diesem gesellschaftlichen Arrangement verdankt sich das kirchliche Amtcharisma zum größten Teil: Es wird nicht abgegriffen, solange es sich nicht anstandslos und überall greifen läßt.

Sicher, das Charisma eines Amtes *kann* überdauern, auch wenn ein konkreter Amtsinhaber an Respekt verliert. In solchen Fällen vergrößert sich sichtbar die Kluft zwischen dem Anspruch, der Geltung und Tradition des Amtes einerseits und dem Individuum, das als Charismaträger in den ihm immer größer werdenden Kleidern des Amtes steckt, andererseits. Eben diesen Vorgang veranschaulicht das populistische Händebad Johannes Pauls II.: Er verschleudert 'das Heilige' des Amtes. Die dem Amt zugeschriebene Kraft, Würde und Wirkung zerrinnen zu kleiner Münze, werden zur Massenware - zum flüchtigen Gebrauch und auch zur raschen Abnutzung bestimmt.

7.2.3 Johannes Paul II. in der BRD 1980

Im folgenden findet sich zunächst eine Ablaufskizze eines Fernsehberichts über den Besuch von Johannes Paul II. in der BRD im Jahr 1980. An die Interpretation dieses Textes schließt sich die Notation und Interpretation einer Sequenz aus ei-

nem Gottesdienst an, den Papst Johannes Paul II. während dieses Besuchs in einem Stadion abgehalten hat und der ebenfalls im Fernsehen übertragen wurde.

Ablaufskizze: Fernsehbericht über den Papstbesuch in der BRD im Jahr 1980
(Laufzeit: 19.25-23.10)

Eine in Knappenuniform gekleidete Musikkapelle marschiert - einen Marsch schmetternd - in der Kurve eines roten Lafovals; seitlich im Hintergrund ein Schild mit der Aufschrift "GRUGASTADION ESSEN".

>>> [=Schnitt]

Auf den vollbesetzten Rängen winken Zuschauer mit bunten Tüchern und Fähnchen; das Knattern eines Hubschraubers ist zu hören und wird lauter.

>>>

Ein Hubschrauber in militärischem Olivgrün schwebt zur Erde; sein Knattern überlagert die Marschmusik. Der Hubschrauber landet sanft auf dem Fußballrasen. Die Kamera fährt auf den Ausstieg des Hubschraubers zu.

>>>

Vollbesetzte Zuschauerränge, die Zuschauer klatschen, zuerst ungeordnet, dann rhythmisch.

>>>

Auf dem Rasen, vor dem Ausstieg des Hubschraubers, ist mittlerweile ein roter Teppich ausgelegt, der Ausstieg ist geöffnet, Johannes Paul II. erscheint, ganz in Weiß gekleidet, und noch ehe er über die kleine Treppe den Hubschrauber verläßt, hebt er kurz eine Hand zur Andeutung einer Grußgeste. Zahlreiche Leute drängen sich um den Ausstieg, Johannes Paul II. bleibt oben am Treppenausstieg stehen, richtet sich, nachdem er sich beim Durchgang durch die kleine Türe bücken mußte, nun zur vollen Gestalt auf, grüßt mit einer Hand, dann mit beiden Händen ins Publikum.

>>>

Klatschende Zuschauer in den Rängen, einige betrachten das Ereignis auf dem Fußballrasen mit dem Feldstecher.

>>>

Johannes Paul II. geht auf dem roten Teppich und grüßt mit ausladenden Gesten das Publikum. Er wird von Bischof Hengsbach zu einem Stuhl geleitet, auf dem Johannes Paul II. Platz nimmt. Der Stuhl steht vor einem Tisch, auf dem ein aufgeschlagenes, dickes Buch liegt. Kaum nachdem er Platz genommen hat, greift Johannes Paul II. zum bereitliegenden Füllfederhalter und setzt zum Schreiben an. Er wird unterbrochen von der lauten Stimme des Oberbürgermeisters, der über Mikrofon eine Begrüßungsrede hält: "Eure Heiligkeit, im Namen der Stadt und der Bürger darf ich Sie herzlich willkommen heißen." Hier setzt Johannes Paul II. erneut zum Schreiben an, doch er bricht wieder ab, als die Stimme fortfährt: "Ihr Besuch ist eine große Ermunterung für diese Region und für die Stadt, die um eine sichere Zukunft arbeitet. Sie ehren uns dadurch, daß Sie die Einladung angenommen haben, sich ins Gästebuch der Stadt, ins Stahlbuch, einzutragen. Gute Wünsche für Sie und für Ihre Arbeit. Ein herzliches Glückauf." Danach Beifall, während sich Johannes Paul II. in das Gästebuch einträgt.

>>>

Johannes Paul II. schüttelt dem mit einer Kette geschmückten Oberbürgermeister die Hand, beide sprechen miteinander.

>>>

Eskortiert von mehreren Polizeifahrzeugen mit aufgeblendeten Scheinwerfern fährt das Papamobil eine breite Straße entlang, an deren Seiten sich Zuschauer drängen und in regelmäßigen Abständen Polizisten postiert sind. Jubelrufe, Schreien, Winken, dazu ein Bläserchor. Im Papamobil Johannes Paul II. stehend mit Bischof Hengsbach. Johannes Paul führt nach links und rechts mit einer Hand eine halb grüßende, halb segnende Geste aus. Er breitet beide Arme aus, wobei die Handflächen nach vorne gekehrt sind, und führt dann die Hände vor seiner Brust zusammen, faltet sie, wobei er gleichzeitig den Kopf in Form einer leichten Verbeugung nach vorne bewegt. Dadurch entsteht der Eindruck, Johannes Paul II. wolle zum Ausdruck bringen, wie sehr er von diesem Empfang überwäl-

tigt ist und daß er ja eigentlich eine solche Ehre gar nicht verdient habe. Auf diese, Freude und Bescheidenheit signalisierende, Geste von Johannes Paul II. folgt unmittelbar ein einfaches, profanes Winken und dann wiederum die ambivalente Geste: halb-Gruß-halb-Segen.

>>>

Das Papamobil fährt vor einem Gebäude vor, zu dessen Eingang ein roter Teppich führt und vor dem zahlreiche Leute warten. Geleitet von einem Priester verläßt Johannes Paul II. das Papamobil, geht aber nicht auf dem roten Teppich ins Gebäude, sondern nach links auf die Zuschauer zu.

>>>

Dicht gedrängte Zuschauer, meist ältere Frauen, mit erwartungsfrohen Gesichtern und Fotoapparaten.

>>>

Mit ausgestreckten Armen geht Johannes Paul II. auf die Zuschauer zu und schüttelt bereitwillig die ihm entgegen gestreckten Hände.

Interpretation

Das Protokoll des Fernsehberichts über den Besuch von Johannes Paul II. in der Stadt Essen macht zunächst vor allem eines deutlich: daß der reisende Papst - ob von ihm beabsichtigt oder bloß toleriert - zum Objekt jenes Zeremonialbetriebs wurde, welcher für Präsidenten und andere umherziehende politische Leitfiguren und kulturelle Heroen das Besuchsarrangement besorgt. Je nach vermeintlicher 'Bedeutung' einer öffentlichen Person wird für deren Besuch eine zeremonielle Rahmung geschaffen, zu der als Bestandteile u. a. gehören: Präsidentenjet, Sonderzug, roter Teppich, Begrüßungskomitee, Abschreiten der Ehrenformation, Hymne, Flaggen, Schaulustige en masse, Sicherheitskräfte, Sperrgitter, Rudel von Reportern und Fotografen etc. Der Auftritt des Papstes im Grugastadion Essen unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht von den inszenierten Auftritten anderer V.I.P.s: Musikkapelle, Einfliegen im Hubschrauber, 'Sich-der-Menge-Zeigen' in der Ausstiegsluke, enthusiastische Fans, bestückt mit Fernglas und Fotoapparat, roter Teppich, persönliche Begrüßung durch den Oberbürgermeister, Eintragung ins Gästebuch der Stadt, Fahrt im offenen Wagen durch die Stadt, von Zuschauern gesäumte Straßen. Wären da nicht die weiße Soutane und die Anrede "Eure Heiligkeit", es fiel schwer, in der so ehrenvoll empfangenen Person nicht einen 'gefeierten' Sporthelden oder populären Politiker, sondern: den 'Stellvertreter' eines Gottes zu erkennen.

Wie weit die hier sichtbar werdende Hybridisierung zwischen dem Typus eines mit Amtsscharisma ausgestatteten Repräsentanten einer traditionsreichen Glaubensgemeinschaft und dem Typus einer über Wählerstimmen, Verkaufsziffern oder Einschaltquoten bestimmten und fortwährend um die Gunst ihres Publikums bemühten 'Celebrity' bereits fortgeschritten ist, mögen die beiden folgenden Details verdeutlichen. Sie lassen zugleich erkennen, daß die auf kirchlicher Seite für den zeremoniellen Rahmen des Besuchsprogramms Verantwortlichen (und wohl auch Johannes Paul II. selbst) die Gefahren des päpstlichen Tourismus und dessen extensive Medienpräsenz (Ununterscheidbarkeit der Kirche zu anderen, ihre Anhängererschaft mobilisierenden Organisationen; Verflüchtigung des Amtsscharismas)

geahnt haben mögen, - daß aber die Mittel, die sie einsetzen, um diesen Gefahren zu begegnen, die eigentliche Problematik nur verwischen und verschieben.

Da ist zunächst die Wahl des *Fortbewegungsmittels*. An Stelle der traditionellen päpstlichen "sedia gestatoria" wählt Johannes Paul II. bei seinen Auftritten einen fahrbaren Untersatz. Dabei haben die für diese Entscheidung Verantwortlichen wohl gesehen, daß es aus einer Reihe von Gründen (Unterscheidbarkeit zu anderen politischen Größen; Demonstration von Schlichtheit und politischem Machtverzicht) angebracht ist, den Papst nicht in einer schwarzen Staatslimousine an seinen Fans vorbeizuchauffieren. Das war die Geburtsstunde des 'Papamobils', jenem eigens für den Vatikan gestylten weißen Geländewagen, der mit einem verlasteten Aufbau versehen ist, an dessen Seiten sich jeweils Winkschlitze befinden. Doch die Ersetzung der Sänfte (exemplarischer Bewegungsraum: Petersplatz, Petersdom) durch diesen - wie die offizielle Bezeichnung lautet - "Sichtwagen" (exemplarischer Bewegungsraum: Spalierfahrten über Hauptstraßen) ist selbst nicht folgenlos. Der symbolisch signifikante Fortbewegungsmodus des Getragenerwerdens, der die getragene Person heraushebt, zugleich jedoch von der Gemeinschaft der sie Tragenden abhängig macht und deren (mehr oder weniger koordiniertem) Schrittrhythmus unterwirft, wird ersetzt durch das gleichmäßige, gleichgültig-mechanische Dahinrollen auf vier Rädern, das nicht mehr in sich selbst bedeutsam ist, sondern nur mehr als Mittel der Überwindung von (großen) Distanzen.⁸ Zugleich leidet die symbolische Kraft dieser mobilen Präsentationseinheit darunter, daß der Platz im Papamobil geteilt werden muß (Fahrer, begleitende Würdenträger), wodurch die Heraushebung des Einzelnen (Einzigens) deutlich abgeschwächt wird.

Ein zweites signifikantes Detail offenbart sich in der *Gestik* des Papstes, den die Situation, im Papamobil über längere Strecken hinweg (5 km) an Tausenden von Zuschauern vorbeigefahren zu werden, offensichtlich vor ein neuartiges Problem stellte. Im Verhältnis zur Fahrtgeschwindigkeit, mit der der Papst die Zuschauer passiert, müßte er die Geste des Segnens ziemlich rasch nach links und rechts wiederholen, damit keiner der Gläubigen, die diese 'Spende' erwarten, leer ausgeht und enttäuscht zurückbleibt. Doch durch die fortwährende schnelle Ausführung würde diese für die Gemeinde zentrale rituelle Geste des Segnens auf prekäre Weise inflationiert und an Wert verlieren, und zwar zum einen allein schon durch ihre rasche, mechanische Repetition, zum anderen aber durch ihre Indifferenz gegenüber der Tatsache, daß sich am Straßenrand durchaus nicht allein Anhänger des katholischen Glaubens eingefunden haben, sondern mit Sicherheit auch zahlreiche - dem Papst gegenüber gleichgültig oder gar feindlich eingestellte - Schaulustige (cf. die obigen Bemerkungen zur 'split audience'). Es ist nun nicht entscheidend, ob Johannes Paul II. sich dieser Problematik bewußt ist oder nicht. Entscheidend ist, daß sich erkennbar in der Struktur seiner Gestik eine (Schein-)Lösung dieses Problems manifestiert - nämlich Diffusität.⁹ Den größten Bestandteil des vom Papst während der Fahrt im Papamobil eingesetzten gestischen Repertoires bildet ein Bewegungsschema, von dem nicht eindeutig gesagt

werden kann, ob es eine Geste des Grüßens oder des Segnens ist. Es finden sich in den Handbewegungen fortwährend kleine Elemente (horizontale Bewegungen mit plötzlichem Richtungswechsel; kleine Bewegungsecken), die es jedem, der nur möchte, möglich machen, diese Geste als eine solche des Segnens zu sehen und zu verstehen. Doch diese Elemente sind andererseits so insignifikant ausgeführt, so versteckt in ausladende Bewegungen eingebettet und dazu fast beständig mit leichten Verbeugungen gekoppelt, daß es jedem Zuschauer überlassen bleibt, sie als (salbungsvolle) Elemente einer Begrüßungshandlung wahrzunehmen. Die Gestik von Johannes Paul II. ist nicht ambivalent, sondern polyvalent: Sie bedeutet für verschiedene Publikumsgruppen Verschiedenes. D.h. aber: Er paßt sich seiner medial vermittelten heterogenen Umgebung an, will alle zufriedenstellen und wirkt gerade dadurch nicht mehr als charismatisches Ordnungszentrum, das durch seine Präsenz und rituelle Macht die Anhänger und Gläubigen bindet, was eben notwendig auch bedeutet: Nicht-Gläubige auszuschließen.

Verhaltenspartitur 3: Gottesdienst unter freiem Himmel (S.142-145)

Interpretation

Der in der Verhaltenspartitur "Gottesdienst unter freiem Himmel" dokumentierte Ausschnitt aus einem Fernsehbericht läßt erkennen, daß die Art und Weise, in der Johannes Paul II. sein päpstliches Amtcharisma verwaltet, eine weitere Problematik birgt.

Schnitt 2/3: Von ihrem Inhalt und von der Art ihrer Präsentation her ist erkennbar, daß die Äußerung von Johannes Paul II. -

"Am Ende, (1.5) ei:n: (0.5) herzliches großes (.) Vergelt's Gott, (0.7) für die Einladung=für die Vorbereitung (0.7) und (.) für die Teilnahme. (1.0) an dieser (.) eucharistische(m) (.) Zelebration."

- zwar innerhalb des zeitlichen, doch außerhalb des zeremoniellen Rahmens einer (im Freien, in einem Stadion abgehaltenen) Eucharistiefeier lokalisiert ist. Dies stellt für sich noch keinen Traditionsbruch dar, ist es doch auch in herkömmlichen Gottesdiensten üblich, daß der Geistliche, ehe er den Abschlußsegens spendet, für kurze Zeit - und durch Körperhaltung und Stimmodulation deutlich markiert - seine Zeremonialrolle verläßt, um als Priester seiner versammelten Gemeinde Informationen und Ankündigungen zu weltlichen Sachverhalten mitzuteilen. Die in diesem Sinne an einer richtigen Strukturstelle plazierte (und von daher interpretativ unscheinbare) Äußerung von Johannes Paul II. ist jedoch in anderer Hinsicht aufschlußreich.

(1) Agiert ein Priester während eines Gottesdienstes in der ihm zugeschriebenen Zeremonialrolle, so tritt er als Individuum im Überpersönlichen eines kollektiv gesicherten und bewußt ausgeübten Ritus im allgemeinen zurück. Verläßt er aber an der eben benannten Strukturstelle das rituelle Schema, öffnet sich ihm so-

Verhaltenspartitur 3: Gottesdienst unter freiem Himmel					
Schnitt	Zählwerk	Zeit	Kamera	Bild	
				Gesamtablauf	Hände
1	995	5"	Kamera ist frontal auf schräg hintereinander aufsteigende Zuschauerreihen gerichtet und zoomt leicht zurück.	Klatschende und winkende, "Solidarnosc"- Fahnen schwenkende Zuschauer in einem Stadion; sitzende und stehende Zuschauer sind durch einen "Fan-Zaun" voneinander getrennt.	
2	997	23"	Kamera starr, halbnah und leicht von unten auf Johannes Paul gerichtet.	JP II. stehend vor einem Mikrofon. Schräg hinter ihm ein Meßdiener. Im Hintergrund sind die vollbesetzten Zuschauerränge sichtbar. JP II. spricht ins Mikrofon.	In der linken Hand ein Blatt Papier in einer Klarsichthülle haltend (Redemanuskript?). Die rechte Hand begleitet durch ausladende Gesten zur Seite und nach oben das Sprechen.
3	1011	11"	Kamera starr, Totale.	Gesamtansicht der Stätte inmitten des Stadions, in dem der Gottesdienst stattfindet. Über der Bühne ein Aufbau, ähnlich denen, die bei Open Air-Rockkonzerten üblich sind.	
4	1016	17"	Kamera starr, jetzt von einem leicht veränderten Winkel, halbnah von unten auf JP II. gerichtet.	Wie in Schnitt (2), im Hintergrund jetzt die wehende Deutschlandfahne sichtbar.	Beide Arme nach links und rechts ausgebreitet, mit den Handflächen nach oben. Zur Betonung des Sprechens die Arme auf und ab bewegend. Nach dem Sprechen halten beide Hände das Papier.

Verhaltenspartitur 3: Gottesdienst unter freiem Himmel		
Bild		Ton/Text
Kopf	Gesicht	
		Klatschen und Pfeifen der Zuschauer.
JP II. im Ornat, auf dem Kopf die Bischofsmütze. Der Kopf bewegt sich nicht allein, sondern schwenkt mit dem Körper von links nach rechts. Zur Betonung eines Wortes nickt JP II manchmal leicht mit dem Kopf.	Das Gesicht ist dicht vor dem Mikrofon, das in Mundhöhe steht. Ohne mimische Bewegung; kein feierlicher oder vergeistigter Ausdruck, eher offenfremdlich.	JP II.: am Ende, (1.5) ei::n: (0.5) herzliches großes: (')Vergelt's Gott, (0.7) [für die _{xx xx}] ZZ: [_{xxxxxxx}] JP II.: Einladung=für die Vorbereitung (0.7) und (') für die Teilnahme. (1.0) an dieser (') ZZ: [_{xxxxxxxxxxx}] JP II.: eucharistische(m) (') ZZ: [_{xxxxxxxxxxxxxxxxxxx}] JP II.: Ze(1/r)ebration] ZZ: [_{xxxxxxxxxxx}] ZZ: xxxxxx
		Weiterhin lautes Klatschen und Pfeifen der Zuschauer (ca. 10 Sek.). JP II.:So:
Wie in Schnitt (2).	Während des Sprechens freundlich-neutral. Dann lächelnd bis grinsend, den Beifall goutierend; auf ein Abschwellen des Beifalls wartend.	Mit erhobener Stimme, emphatisch: JP II.:...scheiden gäbetet und so wunderbar gesung-gen! Darauf setzt lautes Johlen, Pfeifen und Klatschen der Zuschauer ein (12 Sek.).

*) xx = vorhaltender Applaus
XX = mittlerer Applaus
XXX = starker Applaus
(mit Pfeifen und Jufen)

Verhaltenspartitur 3: Gottesdienst unter freiem Himmel					
Schnitt	Zahlwerk	Zeit	Kamera	Bild	
				Gesamtablauf	Hände
5	1026	7"	Kamera wie in Schnitt (1), nach links über die Zuschauer-ränge hinwegschwenkend.	Ränge vollbesetzt mit stehenden und sitzenden Zuschauern, die mit Tüchern und weißen Blättern (Programmheften?) winken.	
6	1030	18"	Kamera starr, wie in Schnitt (4), halbnah auf JP II. gerichtet.	<p>Wie in Schnitt (4).</p> <p>Auf der rechten Seite treffen Meßdiener Vorbereitungen für die Durchführung des Abschlußsegens.</p> <p>Ein Meßdiener hält JP II. das Meßbuch zum Ablesen hin.</p>	<p>JP II. reicht am Ende seiner Ankündigung dem Meßdiener das Papier, das er in der Hand hält, und faltet dann die Hände vor dem Bauch.</p>

Verhaltenspartitur 3: Gottesdienst unter freiem Himmel		
Bild		Ton/Text
Kopf	Gesicht	
		<p>Weiterhin lautes Klatschen und Pfeifen der Zuschauer (ca. 5 Sek.). Erst als Klatschen und Pfeifen leiser werden, setzt der Papst - jetzt mit deutlich gesenkter Stimme - ein: JP II.: Es ist die höchste Zeit...</p>
Wie in Schnitt (2).	<p>Ernster Gesichtsausdruck, doch als die ersten Lacher hörbar werden, breitet sich ein verschmitzt-zufriedenes Grinsen auf JP II.'s Gesicht aus. Er blickt nach links und rechts ins Publikum.</p> <p>Erst wenige Sekunden vor dem Schlußsegens verschwindet das Grinsen und an dessen Stelle tritt ein routiniert-ernster Gesichtsausdruck.</p>	<p>JP II.: ...das Schlußsegens (0.5) zu (°) empfangen ZZ: [Einige Lacher</p> <p>Daran anschließend allgemeines lautes Lachen und dann Klatschen der Zuschauer (ca. 15 Sek.)</p> <p>JP II. (singend): Dominus vobiscum (Fortsetzung: Wechselgesang mit dem Publikum)</p>

fort ein Raum für Selbstdarstellung, und er hat zu entscheiden, in welchem Maß er diese Gelegenheit zur Heraushebung der eigenen Singularität benutzen möchte. Indem nun Johannes Paul II. sich mit einem "herzlichen großen Vergelt's Gott" bei den Mitwirkenden für die "Einladung, Vorbereitung und Teilnahme" an der Eucharistiefeyer bedankt, relationiert er das Ereignis, das doch als gemeinsame Veranstaltung zur Ehre Gottes gedacht ist, auf sich selbst: als eine ihm dargebrachte Leistung der Beteiligten, für die ihnen öffentlicher Dank gebührt. Anstatt also die Eucharistiefeyer als einen von den Gläubigen *und* von ihm als der repräsentativen Zentralfigur gemeinsam vollzogenen Ritus darzustellen, benutzt er die im rituellen Schema vorgesehene 'time out'-Phase dazu, sich selbst hervorzuheben und zu überhöhen als einen, dem die Gläubigen in kollektiver Anstrengung ein Geschenk gemacht haben, für welches er in ihrer Dankesschuld steht. (Das Bescheidenheit und Mittellosigkeit signalisierende "Vergelt's Gott" verstärkt diese Selbstüberhöhung mehr, als daß es sie kompensiert).

(2) Diese Explikation der Sinnstruktur der Äußerung von Johannes Paul II. bliebe weitgehend spekulativ, wäre da nicht eine besondere rhetorische Figur. Die von ihm gebrauchte Formulierung "für die Einladung, für die Vorbereitung und für die Teilnahme" (an dessen Ende die Intonation wie zur Markierung eines Satzendes stark absinkt) bildet ein typisches Beispiel für das sprachliche Muster einer 'Liste'.¹⁰ Listen sind sprachliche Reihungen, die formelhaften Charakter haben können ("Vater, Sohn und Heiliger Geist"), aber auch mittels anderer sprachlicher Elemente situativ zu konstruieren sind (z.B.: "kein Tisch, kein Bett, kein gar nichts"). Typisch für derartige Listen-Konstruktionen ist, daß sie vorrangig aus drei Elementen bestehen. Dadurch ist es den Rezipienten möglich, das Ende einer Liste, noch während sie sprachlich realisiert wird, zu antizipieren und bei deren Abschluß nun ihrerseits sogleich das Wort zu ergreifen. Daraus ergibt sich aber ein spezifischer Kontext für den Einsatz dieser rhetorischen Elementarfigur: Neben anderen rhetorischen Figuren (wie etwa begrifflichen Kontrastpaaren) dienen Listen-Konstruktionen innerhalb von Ansprachen und Reden als zuverlässig wirksame Technik zur Elizitierung von Publikumsreaktionen, vornehmlich von Applaus.¹¹ Für unser zu analysierendes Beispiel heißt das aber: Nicht nur relationiert Johannes Paul II. in seiner Dankeshandlung - hierdurch den gemeinsamen Vollzug des Ritus negierend - 'sich' auf 'sein' Publikum; durch die spezifische rhetorische Figur der Liste animiert er auch sein Publikum nachdrücklich dazu, auf seine Äußerung zu reagieren. Der weitere Verlauf des Geschehens zeigt unmittelbar, daß die Teilnehmer an der Eucharistiefeyer diese Formulierung des Papstes auch genau so verstanden haben: Sie beginnen kollektiv zu klatschen und zu pfeifen und lassen sich von ihrem Tun auch nicht abhalten, als der Papst - was den vorhergehenden Intonationsverlauf betrifft: überraschenderweise - seine Äußerung mit dem Zusatz "an dieser eucharistischen Zelebration" fortsetzt. Wer will, kann diese Äußerungsfortsetzung als Anzeichen dafür interpretieren, daß Johannes Paul II. gar nicht die Absicht hatte, die Teilnehmer zu einer Reaktion auf seine Dankesworte zu animieren. Was zählt, ist, daß sich in seinem Verhalten und dem seines

Publikums eine das hergebrachte Ritual sprengende Tendenz manifestiert, die darauf gerichtet ist, das singuläre Individuum, dessen Aufgabe es wäre, das Amt des Papstes auszufüllen, zu überhöhen und als Charismaträger dem Typus einer 'Celebrity' anzunähern.

Schnitt 4/5: Die soeben entwickelte Interpretation wird durch den weiteren Verlauf der Eucharistiefeyer bestätigt. Sich nach wie vor außerhalb der Zeremonialrolle bewegend, eskaliert Johannes Paul II. das von ihm begonnene Wechselspiel zwischen sich und dem Publikum, indem er mit erhobener, emphatischer Stimme, unterstützt durch eine ausladende Gestik, ausruft:

"So: scheen gäbe: tet und so: wu:nderbar gesung-gen!"

Von ihrer Interaktionsstruktur her betrachtet, bilden lobende Formulierungen und Komplimente dieser Art einen Äußerungstyp, der eine respondierende Äußerung des angesprochenen Interaktionspartners relevant macht. Komplimente verlangen im allgemeinen recht differenzierte Reaktionen, machen sie jedenfalls immer dort erforderlich, wo den Rezipienten der einfache Weg, ein Gegenkompliment zu formulieren, versperrt ist.¹² Nun können zwar kollektive Publikumsreaktionen verhältnismäßig präzise plaziert und in ihrer Stärke variiert werden, doch läßt sich mit ihnen in der Regel kaum über die krude Alternative von Zustimmung und Ablehnung hinaus ein komplexerer Sachverhalt übermitteln. Der einfachste und naheliegendste Weg für ein Publikum, auf ein ihm kollektiv ausgesprochenes Kompliment zu reagieren, ist daher, ein Gegenkompliment zu produzieren, und das heißt: den Akteur mit Beifall, Johlen, Pfiffen und allgemeiner Begeisterung zu überschütten. Um diese Logik wissen natürlich auch die Akteure selbst: Viele Entertainer - Harald Juhnke etwa ist hierfür nach unserem (begrenzten) Wissen ein paradigmatischer Fall - beenden ihre Shows regelmäßig mit einem Lied, in dem sie ihr Publikum direkt mit einem "Sie waren so wunderbar" adressieren. Nach dem Prinzip "do ut des" wird dem Publikum ein Kompliment gemacht, damit es mit einem Gegenkompliment reagiert. Doch gerade weil dies erkennbar ein billiger Weg ist, zu 'Anerkennung' in Form von Applaus zu gelangen - zu Anerkennung, die keine freiwillige Bestätigung einer Leistung ist, sondern aus interaktionslogischen Zwängen resultiert - bilden solche an das Publikum gerichteten Komplimente das, was gemeinhin als ein 'Sich-Anbiedern', als ein 'Buhlen' um Beifall bezeichnet wird.

Wenn Johannes Paul II. die Worte "So schön gebetet und so wunderbar gesungen!" an sein Publikum richtet, setzt er damit - gewollt oder ungewollt - genau die eben beschriebenen Interaktionszwänge in Kraft. Er schmeichelt dem Publikum, was - wie dessen nachfolgende überschäumende Reaktion zeigt - dazu führt, daß das Publikum ihm schmeichelt. Er feiert das Publikum, worauf das Publikum ihn und in ihm: sich selbst feiert. Er hat damit erneut und nun in gesteigerter Form eine Interaktionssequenz initiiert, in der ihm außerhalb des rituellen Schemas - und damit ihm als singulärem Individuum - persönliche Anerkennung von seinen Anhängern zuteil wird. Doch damit ist nur scheinbar ein charismatisches Beziehungselement identifiziert. Bei Max Weber findet sich der wichtige Hinweis, daß

charismatische Autorität zwar auf persönlicher 'Anerkennung' beruht, daß sie jedoch ihre Autorität "nicht etwa *aus* dieser Anerkennung durch die Beherrschten ab(lei)tet). Sondern umgekehrt, Glaube und Anerkennung gelten als Pflicht".¹³ Wie sehr die von Johannes Paul II. betriebene Verpersönlichung und Vertraulichung des von ihm zu verwaltenden päpstlichen Amtsscharismas mittlerweile die mit diesem Amt verbundene charismatische Autorität unterhöhlt hat, mag ein kurzer Blick auf die Fortsetzung der Eucharistiefeyer zeigen.

Schnitt 6: Der Begeisterungssturm, den der Papst beim Publikum durch seine, ihrem objektiven Charakter nach anbietende Äußerung ausgelöst hat, beginnt nach etwa 15 Sekunden zu verebben, und in den leiser werdenden Beifall hinein sagt Johannes Paul II., nun mit deutlich gesenkter Stimme und ernstem Gesichtsausdruck:

"Es ist die höchste Zeit das Schlußsegnen (0.5) zu: (.) empfangen".

Markiert durch mimische und paralinguistische Mittel kehrt der Papst hier in seine Zeremonialrolle innerhalb der Eucharistiefeyer zurück. Er kündigt das noch fehlende und die Feier selbst zu einem Abschluß bringende Ritualstück - die Erteilung des Schluß-Segnens - an und erklärt damit implizit die den Ablauf des Ritus unterbrechende 'time out'-Phase für beendet. So unbedeutend diese rahmensetzende Aktivität für sich sein mag: In ihrer Ausführung ereignen sich Dinge, die drastisch verdeutlichen, wie sehr die amtscharismatische Autorität des Papstes im Prozeß der Personalisierung des Amtes bereits Schaden gelitten hat, und wie nahtlos der Papst und sein Publikum bei diesem Prozeß ineinanderspielen.

Da ist zum einen der erste Teil der Ankündigung ("Es ist die höchste Zeit ..."), der sich referentiell auf zwei Möglichkeiten beziehen kann: auf die Überschreitung eines vorgegebenen Zeitplans und/oder auf den Umstand, daß das, was im folgenden geschehen wird, den vom Publikum mit Spannung erwarteten Höhe- und Schlußpunkt der Veranstaltung bildet. Ein Kontext nun, auf den diese beiden Möglichkeiten charakteristischerweise zutreffen, sind jene Familiensendungen im Fernsehen, die 'live' ausgestrahlt werden und in denen - bei notorischer Überschreitung des im Programm genannten Zeitrahmens - der endgültige Gewinner oder die Höhe des Preises immer erst ganz am Schluß, in der letzten 'Spielrunde' ermittelt werden. Das bedeutet, daß Johannes Paul II. auch hier, beim Modalitätswechsel zurück in die rituelle Kommunikation, von der Sinnstruktur seiner Äußerungen her betrachtet, als Showmaster agiert, dem nicht in erster Linie das Ereignis, um das es geht (der Ritus), sondern sein Publikum - die Beruhigung ungeduldiger und die Besänftigung verärgelter Zuschauer - am Herzen liegt.

Johannes Paul II. setzt seine ankündigende Äußerung fort mit der Formulierung: "... das Schlußsegnen zu empfangen". Ob nun die Zuhörer die Verwendung eines falschen Artikels besonders lustig finden oder aber sich über die etwas unbeholfene Dringlichkeitsmarkierung ("die höchste Zeit") des Abschlußsegnens amüsieren, einige von ihnen beginnen jedenfalls, noch ehe der Papst seine Äußerung zu Ende formuliert hat, vernehmbar zu lachen; dieses Lachen breitet sich rasch im

gesamten Publikum aus und hält - am Ende stärker von Klatschen überlagert - etwa 15 Sekunden an. Der ernste Ausdruck, der bei der Ankündigung des Abschlußsegnens zunächst auf dem Gesicht des Papstes liegt, verschwindet in einem kurzen Moment, nachdem die ersten Lacher zu vernehmen sind, und macht einem verschmitzt-zufriedenen Grinsen Platz. Mit vor dem Bauch gefalteten Händen blickt er schmunzelnd nach links und rechts ins lachende Publikum, wie über einen gelungenen Witz sich freuend, gütig darauf wartend, daß die Lacher sich wieder beruhigen. Sobald das Lachen schwächer wird, setzt er einen routiniert-ernsten Gesichtsausdruck auf und beginnt ohne weitere Ankündigung mit dem Schlußsegnen: "Dominus vobiscum".

Die Beschreibung dieser Szene spricht weitgehend für sich. Nicht nur agiert der Papst selbst nach Handlungs- und Sprachmustern, die ihrer Struktur nach diejenigen eines Fernseh-Entertainers sind; er wird auch von seinen Anhängern, die zu seinen Live-Auftritten strömen, in Kategorien eines Entertainers wahrgenommen. Wie gerade die letzte Szene vor Augen führt, ist dabei die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß diese - von der Produzenten- wie von der Rezipientenseite geförderte - Unterhaltungsmentalität den Ritus und dessen zeremonielle Zentralfigur selbst in Mitleidenschaft zieht: Der Ritus droht zur würdelosen Show zu verkommen, Johannes Paul II. selbst scheint aufgrund seiner naiven Inanspruchnahme massenmedial besetzter Handlungsfiguren auf dem Weg, anstatt über seine Individualität das Amtsscharisma des Papstes zu stärken, das ihm mitgegebene Amtsscharisma für die Selbstdarstellung seiner Person zu funktionalisieren und damit zu entwerten.

7.3 Überhöhung und Abnutzung - Zwei Grenzfälle des Amtsscharismas

Der Papst ist Priester und 'Stellvertreter Gottes'. Als *Priester* ist er einer unter vielen anderen, denen durch das Sakrament der Priesterweihe und durch die Zugehörigkeit zur Kirche Amtsscharisma 'verliehen' und von den Gläubigen zugeschrieben wird. Als Papst ist er aus der Menge der anderen Priester herausgehoben. Er ist 'Stellvertreter Gottes auf Erden': In der Figur des Papstes wird also das Amtsscharisma strukturell zum einen verdoppelt (der höchste Priester¹⁴), zum anderen spiegelt diese Figur - durch die ihr zugeschriebene Nähe zu Gott - dessen Majestät im Abglanz (durch das aus allen anderen Ämtern herausgehobene Amt) am stärksten wider. In diesem Zusammenspiel findet christlich-religiös geprägtes Amtsscharisma (innerhalb der katholischen Kirche) seinen höchsten Ausdruck.

Unüberschbar wirken in dieser Form des Amtsscharismas magische Vorstellungen mit. Die schon im Sakrament der Priesterweihe mitschwingende magische Imagination wird auf das Amt des Papstes übertragen und intensiviert. Aus der Sicht der Gläubigen wirkt die Kraft dieses Amtes unabhängig von dem Menschen, der es ausübt. Der Glaube der Anhänger, die im Ritus verankerte Macht und die rituell 'richtige' Ausübung des Amtes sichern dessen Wirkung und Bewährung. Sie

sind die eigentlichen Garanten des Amtcharismas. - Anders ausgedrückt: Der Amtsinhaber kann als Amtcharismatiker nicht scheitern. Er kann sich *nicht* bewähren, solange er sich in der aus Glauben, Ritus und rituellem Handeln geformten sozialen Rahmung bewegt. Sie dient ihm, wie seinen Vorgängern und Nachfolgern, als auf Dauer gestellte Sicherung seines Handelns und der darauf antwortenden Reaktionen. - Eben dadurch unterscheidet er sich von Individuen, denen 'persönliches' Charisma zugeschrieben wird, die sich also auch persönlich bewähren müssen.

So sehr Johannes XXIII. und Johannes Paul II. als Inhaber des päpstlichen Amtes formal gleichgestellt sind, so verschieden sind sie - nicht nur als Individuen, sondern auch im Verhältnis zur Kurie und ihrer Tradition.

Johannes XXIII. steht - trotz des langwierigen Entscheidungsprozesses bei seiner Wahl - in der Tradition der 'italienischen' Päpste. Aus einer oberitalienischen (Bergamo), bäuerlichen Familie stammend, durchläuft Angelo Guiseppa Roncalli seit seinem 14. Lebensjahr eine zwar in ihren einzelnen Stationen ungewöhnliche, von der Struktur her aber 'klassische' kirchliche Karriere. Bevor er Papst wird, ist er weltweit viel gereist und hat insbesondere Europa und Kleinasien gut kennengelernt. Er hat heikle bischöfliche Missionen hinter sich: im orthodoxen Bulgarien, in der islamischen Türkei und in Frankreich, wo er mit Einfühlsamkeit und großem Geschick als Apostolischer Nuntius in Paris (nach 1944) das durch partielle Kollaboration der Kirche mit der deutschen Besatzungsmacht belastete Verhältnis zwischen Widerstand und offiziellem Klerus neu formt. Als Diplomat der Kurie und späterer Kardinal (Patriarch) von Venedig entspricht er dem traditionellen Bild des 'Kurienpapstes'.

Eher unauffällig verläuft sein geistliches Leben, dokumentiert im 'Geistlichen Tagebuch'¹⁵, dessen erste Eintragungen er mit vierzehn Jahren vornimmt und das sein ganzes Leben begleitet. So vielfältig die Eindrücke und Erlebnisse Roncallis auch sind - seine geistliche Haltung und 'Laufbahn' bleiben davon beinahe unbeeindruckt. Erstaunliche Einfachheit und Klarheit, dazu eine christliche 'Demut des Herzens', derer sich eben dieses Herz mit einem gewissen Stolz zu erfreuen scheint, prägen das Tagebuch - und, wie alle, die ihm begegnet sind, sagen: sein Leben.

Johannes Paul II. hat mit diesem Vorgänger nicht viel gemeinsam. Er ist, seit langem, der erste Nicht-Italiener auf dem Heiligen Stuhl und alles andere als ein Kurienpapst. Amt und auch Charisma eines Primas von Polen, aber auch die Ausstrahlung einer der polnischen Herkunft und Heimat verpflichteten Volksfrömmigkeit geben dem Erscheinungsbild dieses Papstes einen unverwechselbaren Akzent.

Zum durchaus normalen Bild eines Klerikers gehört noch Wojtylas Tätigkeit als Dozent der Theologie und Philosophie. Stärker individuell geprägt und das 'klassische' Erscheinungsbild überlagernd, sind dagegen seine Vorlieben für Sport (z.B. Fußball, Bergsteigen, Skilaufen) und für das Theater (er trat selbst als Schauspieler auf). Wojtylas Vorlieben hinterlassen - wie die von ihm, nun als Johannes

Paul II., auf einem Dolomitengipfel im Schneetreiben abgehaltene Messe zeigt - ihre Spuren im äußeren Bild dieses Papstes.

Daß Johannes Paul II. als nicht-römischer Papst der fortgeschrittenen 'Enteuropäisierung' seiner Kirche Rechnung zu tragen sucht und dies vor allem durch seine Reisen am besten leisten zu können glaubt, ist unverkennbar. Anders als Johannes XXIII., der das Reisen beendet, als er Papst wird, beginnt Johannes Paul II. damit, als er sein Amt übernimmt - dem neuen und ungewohnten päpstlichen Handeln ein neues Ritual beigegebend: den Bodenkuß beim Betreten des Gastlandes.¹⁶ Der hier zum Ausdruck kommende Versuch einer Neustrukturierung der 'Rolle' des Papstes erfordert zwangsläufig andere Verhaltensformen als die tradierten: Wenn Weltoffenheit durch Reisen angezeigt werden soll, muß sie auch im Erscheinungsbild äußerlich erkennbar sein.

In diesem Zusammenhang treten zwangsläufig neue und andere Gestaltungsprobleme auf als jene, die im Verlaufe der Jahrhunderte gelöst werden mußten und am Ende in einem durch Tradition gefestigten Rahmen eingebettet sind. Der Vatikan, päpstlicher Hof und 'heiliger' Raum des 'Stellvertreter Gottes', ist ein beinahe restlos ausgestalteter Handlungsraum, überzogen von einem Repertoire zeremonieller Handlungsgitter für die jeweiligen Ereignisse. Die Stellproben für die Akteure innerhalb dieser Ereignisse sind im Laufe der Zeiten so oft wiederholt worden, daß sie allen Novizen sogleich ihren Willen aufdrücken.

Wo der Papst diesen, seinen Raum verläßt, sich in einen anderen als den von ihm gestalteten öffentlichen Rahmen begibt, riskiert er zwangsläufig, den Verhaltensregeln dieses anderen Rahmens unterworfen zu werden: z. B. den medienbeherrschten Mustern des öffentlichen Auftritts. Ein Papst, der sich in die von Großveranstaltern der Unterhaltungsindustrie ausgestatteten und beherrschten Arenen (Stadien, *Mehrzweck*-Hallen etc.) oder auf die Großmärkte populistischer Politiker (Aufmarsch- und Marktplätze, Limousinenfahrten durch menschliches Spalier) begibt, muß wissen, was auf ihn zukommen kann: daß er den Raum, den er benutzt, nicht mehr gestaltet, daß er - statt dessen - ein Forum benutzt, das nicht auf ihn zugeschnitten ist, das seine eigenen Gesetze hat und diese dem neuen Nutzer aufzwingt.

Hat sich das Medium (die Kamera) auf dem Petersplatz dem Ritus zu unterwerfen, d.h. Distanz zu wahren und 'unbemerkt' aus der Ferne zu arbeiten, so drängt es sich dem reisenden Papst förmlich auf. Und: Er weist die auffällige Allgegenwart des Mediums nicht einmal da zurück, wo er könnte (Prozession, Meßfeier s.o.). Wohin Johannes Paul II. kommt, die Kamera war nicht nur schon vor ihm da, das öffentliche Arrangement ist mehr auf sie als auf ihn zugeschnitten. Dadurch macht sie ihn zu einem Showstar unter vielen anderen. Daß nicht nur die Gläubigen mit der Kamera zur Messe eilen, sondern auch die ihn umgebenden Priester ihre Kameras um den Hals tragen¹⁷, ist beinahe zwangsläufig die Folge.

Das Medium bemächtigt sich des Raumes und zerstört ihn als 'heiligen' Raum. Die öffentliche Einschätzung dessen, der sich in ihm bewegt, gerät in den gleichen Sog: Seine Wirkung wird nicht mehr in Kategorien des Religiösen erlebt, sondern

in Einschaltquoten gemessen.¹⁸ Es scheint so, als wolle der ehemalige Schauspieler das Medium nutzen, aber er beherrscht es nicht. Er paßt sich an, und es beherrscht ihn.

Johannes Paul II., dem schon kurz nach seiner Wahl zum Papst zugeschrieben wurde, er sei ein 'Papst der Medien', verliert an religiöser Wirkung, Ausstrahlung und Überzeugungskraft durch eben jene Instrumente, derer er sich so oft und wohl auch gern bedient. Die Häufigkeit seiner Reisen und öffentlichen Auftritte führte zu einer Typenverwischung zwischen Papstfigur und Celebrity und damit nicht lediglich zu einer 'Veralltäglichung' des Charismas, sondern zu einem Wechsel im Bewertungsmaßstab: Statt um die Wirkung des *Amtscharismas* des 'Heiligen Vaters' geht es nun auch um eine *Beliebtheitsskala* für einen Populisten und öffentlichen Darsteller. Das eine ist an das Amt gebunden; das andere an die Person. Das eine ist, solange sein gesellschaftlicher Bezugsrahmen existiert, unzerstörbar; das andere gerät leicht in Gefahr, vergessen und von neuen medial produzierten Berühmtheiten und Ereignissen aus den 'charts' verdrängt zu werden.

Das Nebeneinander zweier unterschiedlicher 'Typen' und Verhaltensmuster in einer Person prägt auch die Reaktionen der 'Anhänger' Johannes Paul II. Während das Erscheinen Johannes XXIII. die Menge auf dem Petersplatz zur Gemeinde von Gläubigen formt, sichtbar die Reaktionen von Verehrung, Andacht und Zuneigung zusammenbindet, spalten die Auftritte Johannes Pauls II. die Reaktionen der Menge in Klatschen und Andacht, Vivatrufe und Beten, Verehrung und Neugierde, Messe und Show (Photoereignis): in eine 'split audience' aus Gläubigen und Publikum.¹⁹

Das für diesen Papst charakteristische, widersprüchliche Bild aus Erscheinung (päpstlichem Ornat oder päpstlicher Kleidung) und Verhalten/Darstellung (populistische Gesten), aus 'appearance' und 'performance', findet seine Entsprechung bei der Gemeinde/dem Publikum. Die Geschlossenheit des Ritus (Messe, Prozession, Predigt) wird dadurch aufgebrochen, die Bindung der Gläubigen an den Ritus gelockert, die selbstverständliche Einheit von Amt und Amtsträger aufgelöst. Im gleichen Maß, in dem so das Amt die schützende Kraft verliert, die es gegenüber dem Menschen Karol Wojtyła als Papst Johannes Paul II. ursprünglich hatte, verliert dieser Mensch an Respekt. Allein die Witzeleien über seinen Bodenkuß ließen sich zu einer ansehnlichen Sammlung zusammenfassen: Über einen Charismatiker witzeln gemeinhin lediglich die Gegner - bei Johannes Paul II. auch ein guter Teil der katholischen Gläubigen.

Daß seine orthodox-dogmatische Glaubenshaltung in populistische Kleider gehüllt ist, macht sie, so ernst sie auch gemeint sein mag, nicht überzeugender - im Gegenteil. Indem das populistisch agierende Individuum Karol Wojtyła die disziplinierende rituelle Kraft des päpstlichen Amtes unterschreitet, überschreitet es die Grenze eben jenes Ritus, dessen Repräsentant es zu sein hätte. Ein Papst aber, der - als Stellvertreter seines Gottes, als Repräsentant eines kollektiven Glaubens - die Grenzen des rituell (symbolisch) abgesicherten, kollektiven Rahmens in Richtung auf einerseits individuelle Singularität und andererseits populistische

Anerkennung hin passiert, begibt sich aus freien Stücken als Konkurrent auf den Markt der um Zuschauergunst buhlenden 'personalities' und findet sich zwangsläufig im Kiosk der Allerweltslieblichen wieder.²⁰

Während Johannes Paul II. durch individualistische und populistische Weisen der Selbstdarstellung das ihm mitgegebene Amtcharisma 'abnutzt' und dessen Wirkungssphäre oft genug verläßt, verweisen die Reaktionen gegenüber Johannes XXIII. auf das Gegenteil. Hier scheint es so, als transzendiere die Persönlichkeit dieses Papstes sein Amtcharisma: als verstärke sie die dem Amt zugeschriebene Kraft und Aufgabe, das Außeralltägliche zu vermitteln.

Die Papstfigur als zentrale Stelle im unversehrten Ritus bindet die Gläubigen unmittelbar. Hier bedarf es keiner weiteren Vermittlung: Der Ritus selbst ist das Medium. Gemeinde und Papst sind vom - im - Ritus gefangen: "Unser Guiseppino hat recht, wenn er zu seinem päpstlichen Bruder sagt: 'Du bist ein Gefangener in einem goldenen Käfig'".²¹ Aber es ist erstaunlich, wie frei sich Angelo G. Roncalli in seinem Käfig bewegt, wie gut er dessen Einrichtung kennt, wie selbstverständlich er diesen begrenzten Raum mit seiner Person ausfüllt - und wie gerade deshalb die Wirkung dieses Papstes weit über den Käfig hinausreicht.

Roncalli drängt sich der Gemeinde nicht auf, es drängt ihn nicht, die Nähe und Bestätigung der Gläubigen zu suchen. Die Gläubigen umschließen ihn. Dennoch wahren sie die Distanz, die sie ihrem verehrten Zentrum schulden. So werden sie ihm zur Aura. Jeder Fremde könnte dieses rituell gefestigte Zusammen-'Spiel' von Gläubigen und verehrtem Mittelpunkt ohne Mühe erkennen. Da dieser Papst von der Menge nichts nimmt (er badet nicht in ihrer Begeisterung), erscheint er als derjenige, der gibt: das Segnen wird zum Spenden.

Paradoxerweise ist es aber gerade diese - vom Amt ja geforderte und im Ritus 'vorgesehene' - Abgehobenheit, die Johannes XXIII. das Amt transzendieren und das Amtcharisma überschreiten läßt. Es ist seine Fähigkeit, den Zwängen des Amtes - dem Gefangensein darin - nicht lediglich 'perfekt' und schon gar nicht mechanisch zu genügen, sondern ihnen durch Demut (und durch den Stolz der Demut) jene Freiheit abzugewinnen, die es ermöglicht, sich 'leicht' und selbstverständlich in Amt und Ritus zu bewegen.

Eine solche soziale Fähigkeit ergibt sich nicht von selbst. Mit ihr verhält es sich wie mit englischen Parklandschaften: Es bedarf dauerhafter Anstrengungen und des anhaltenden Wissens um ein Ideal, bis jene gepflegte 'Natürlichkeit' entsteht, der man die Künstlichkeit und die Mühe ihrer Herstellung nicht mehr ansieht. Jenes 'einfache geistige (und geistliche) Innere' (s.o.), das der Papst Johannes XXIII. ausstrahlt und das den Christen Roncalli in den "Geistlichen Tagebüchern" kennzeichnet, verdankt sich in ähnlicher Weise dem Zusammengehen von Tradition und individueller Verfeinerung. Sie sind das Signum einer Kultur, die nur dort erkannt wird und ihre Wirkung entfaltet, wo sie zugleich in den herausgehobenen Einzelnen wie in der sie heraushebenden Gesellschaft praktiziert und gepflegt wird.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Max Weber: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Aufl., Tübingen 1976, S.140ff.
- 2 Vgl. Hans-Georg Soeffner: *Auslegung des Alltags - Der Alltag der Auslegung*, Frankfurt/M. 1989, S.62.
- 3 Vgl. Max Weber 1976, S.140.
- 4 Johannes XXIII.: *Geistliches Tagebuch und andere geistliche Schriften*, Freiburg/Basel/Wien 1964, S.350: "Ohne zuvor daran gedacht zu haben, habe ich in einem ersten Gespräch mit meinem Staatssekretär am 20. Januar 1959 die Worte 'Ökumenisches Konzil, Diözesansynode und Neufassung des kirchlichen Gesetzbuches' ausgesprochen, ohne je zuvor daran gedacht zu haben und entgegen allen meinen Ahnungen und Vorstellungen über diesen Punkt. Der erste der von diesem meinem Vorschlag überrascht wurde, war ich selbst ..."
- 5 Der Film zeigt an anderer Stelle das Austeilen der Hostie durch Johannes Paul II. Die Kamera (eine unmittelbar neben ihm hergetragene Schulterkamera) zeigt seine Hand, dazu Gesicht und Zunge der Gläubigen in Nahaufnahme. Die Kamera nähert sich - offensichtlich in kirchlicher Lizenz - den Gesichtern (und dem darin enthaltenen Ausdruck der Hingabe an das Heilige) in jener Weise, die das griechische "porneueia" [(sich) preisgeben] am besten charakterisiert.
- 6 Wie jenem Pressephotographen, dem es auf einer der monumentalen Meß-'Veranstaltungen' Johannes Paul II. in den USA gelingt, inmitten von zoombewaffneten Amateurphotographen (die wohl *zugleich* als gläubige Teilnehmer der Messe erschienen waren) einen betenden Gläubigen zu entdecken und 'festzuhalten'. Vgl. auch H.-G.Soeffner: *Rituale des Antiritualismus - Materialien für Außeralltägliches*, in: H.U.Gumbrecht, K.L.Pfeiffer (Hrsg.): *Materialität der Kommunikation*, Frankfurt/M. 1988, S.542.
- 7 Vgl. Rudolf Otto: *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München 1963 (orig. 1936).
- 8 Kein Wunder, daß auch dieses Ereignis seine Struktur in die Berichterstattung hinein durchsetzt. So wird in einem Kommentar zu einem Fernseh-Kurz(!)bericht über den Besuch von Johannes Paul II. in Essen der folgende Sachverhalt im Stil einer Rekordmeldung für mitteilenswert gehalten: "Vom Grugastadion aus fuhr der Heilige Vater mit dem Ruhrbischof im Papamobil in die Innenstadt - mit knapp fünf Kilometern die längste Strecke, die während der Deutschlandreise im Auto zurückgelegt wird".
- 9 Cf. zur Diffusität eines anderen für Johannes Paul II. charakteristischen Rituals, des Bodenkusses, H.-G. Soeffner: *Rituale des Antiritualismus*, a.a.O., S.540.
- 10 Cf. über Listen-Konstruktionen in alltäglichen Unterhaltungen aus konversationsanalytischer Perspektive: Gail Jefferson: *List construction as a task and resource*, in: G.Psathas (Hrsg.): *Interaction competence*, Boston 1990, S.63-92.
- 11 Aufbauend auf der Arbeit von Gail Jefferson hat Max Atkinson in seiner Studie: *Our masters' voice: The language and body language of politics*, London 1984, den Einsatz und die Wirkung von Listen-Konstruktionen in Politikerreden als einer "technique for inviting applause" untersucht.
- 12 Vgl. zur Interaktionslogik von Komplimenten und zur komplexen Struktur der Reaktionen auf Komplimente: Anita Pomerantz: *Compliment responses: Notes on the co-operation of multiple constraints*, in: J.Schenkein (Hrsg.): *Studies in the organization of conversational interaction*, New York 1978, S.79-112.
- 13 Max Weber: *Die drei reinen Typen der Herrschaft*, in: ders.: *Methodologische Schriften*, Frankfurt/M. 1968, S.223.
- 14 Da der Papst auch Bischof ist, eigentlich sogar verdreifacht.
- 15 Johannes XXIII., *Geistliches Tagebuch*, a.a.O.
- 16 Zur Interpretation dieses Zusammenhanges vgl. Soeffner 1988.
- 17 So in dem polnischen Film über die Papstreise während der Szene, in der die Hostie ausgeteilt wird (s.o.). Vgl. auch die folgende Anmerkung.
- 18 Anlässlich der 2. Reise Johannes Pauls II. durch die USA konnte man in einer kalifornischen Zeitung lesen: "KGO-TV (Channel 7) said the Pope outpulled some daytime soap operas, but did not so well against others" (*San Francisco Chronicle*, Sept. 19, 1987, A12).
- 19 Lediglich in einer Sequenz des 90minütigen Films über den Papstbesuch in Polen wird diese in sich gespaltene Struktur durchbrochen: In einer Messe für Kranke, die in ihren Betten und Rollstühlen in eine Kirche gebracht worden waren, segnet Johannes Paul II. durch Handauflegen, verbunden mit dem Kreuzeszeichen, diese Gläubigen. Obwohl auch hier die Kamera unmittelbar neben ihm hergetragen wird, läßt er sich nicht ablenken: Ernst, Konzentration, Zuwendung und rituelle Form ergänzen einander zu einem in sich stimmigen Verhalten. Prägt hier Johannes Paul II. die Gemeinde oder diese besondere Gemeinde ihn?

- 20 Vgl. Thomas Luckmann: *The Invisible Religion*, New York 1967 (dt.: *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt/M. 1993); Thomas Luckmann: *Die "massenkulturelle" Sozialform der Religion*, in: H.-G.Soeffner (Hrsg.): *Kultur und Alltag. Sonderband 6 der Sozialen Welt*, Göttingen 1988.
- 21 Johannes XXIII. 1964, S.360 (*Geistliches Testament "An die Roncalli"*).

Materiale Soziologie TB 3

Materiale Soziologie stellt Arbeiten vor, in denen konkrete kulturelle Lebensformen dokumentiert und analysiert werden. Soziologie ist hier Wirklichkeitswissenschaft: der untersuchte Einzelfall kommt selbst zur Sprache. Beschreibung, Deutung und Theorie müssen sich am Material bewähren, an der soziologischen Rekonstruktion von Milieus, Stilen, kommunikativen Mustern, Handlungsfiguren und Sinnkonstruktionen des gesellschaftlichen Lebens.

Materiale Soziologie vereinigt Perspektiven von Wissens-, Kultur- und Sprachsoziologie einerseits, Kulturanthropologie und Ethnologie andererseits. Die Autoren stützen sich auf Verfahren der Ethnographie, der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik und der Gattungsanalyse: kontrollierte Rekonstruktion tritt an die Stelle sonst üblicher Konstruktion und Spekulation.

Herausgeber

Prof. Dr. Jörg R. Bergmann, Gießen
Prof. Dr. Hans-Georg Soeffner, Hagen
Prof. Dr. Thomas Luckmann, Konstanz

Charisma

Theorie – Religion – Politik

Herausgegeben von

Winfried Gebhardt
Arnold Zingerle und
Michael N. Ebertz



Walter de Gruyter · Berlin · New York 1993